

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1/4 Sgr. für die fünfgepalte Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 11. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Sekonde-Lieutenant von Montowit, dem Unteroffizier Mosich und dem Grenadier Henrych, sämmtlich vom 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10, welche sich in dem Nachtgefecht bei Süderballig am 18. April d. J. vorzugsweise ausgezeichnet haben, und zwar ersterem den Rothen Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern und letzterem beiden das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse zu verleihen.
Dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Elberfeld, Dr. Creelius, ist das Prädikat Oberlehrer verliehen worden.

Das 31. Stück der Gesesammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5917 die Konzessions- und Bestätigungsurkunde für die Berlin-Görlitzer Eisenbahngesellschaft; vom 18. Mai 1864; und unter Nr. 5918 den Allerhöchsten Erlaß vom 27. Juni 1864, betreffend die Genehmigung des mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrages wegen käuflicher Uebertragung der Aachen-Düsseldorfer und Ruhrort-Erfeld-Kreis-Elbbacher Eisenbahn.
Berlin, den 11. August 1864.
Debits-Comtoir der Gesesammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, 11. August. Der Assisenhof verurtheilte den Agenten der polnischen Nationalregierung Frankowski zu 2 Jahren Gefängniß, weil derselbe schuldig befunden wurde, die Nummern der während der polnischen Insurrektion entwendeten polnischen Pfandbriefe gefälscht zu haben.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 10. August. Die „B. V. Z.“ hatte erzählt, die Ratifikation der Zollverträge sei schon erfolgt; doch ist dies unbegründet; auch ist Geheimrath Delbrück, der doch wohl dazu gezogen worden wäre, erst heut hier wieder eingetroffen. — Die Excesse, welche jetzt bei Gelegenheit der schleswighischen Friedensfeier vorgekommen, haben hier mit Recht große Unzufriedenheit erregt. Man hat dort Unterthanen dänischer Nationalität gehöhnt und gemißhandelt, und verfällt somit in denselben Fehler, welcher den Untergang des dänischen Gesamtstaates hervorgerufen hat. Wir haben die Waffen ergriffen um der dänischen Tyrannie über deutsche Unterthanen ein Ende zu machen, nicht aber um dafür deutsche Tyrannie über Unterthanen dänischer Nationalität an die Stelle zu setzen. Es sollen hollsteinische Agitationen nach Norden ziehen, um eine Bewegung gegen die dänischen Beamten in den Herzogthümern zu organisiren, sie mögen sich hüten; Preußen wird ein solches Treiben dort nicht dulden, nicht im Norden Schlesiens auf deutscher Seite dasselbe Unrecht gestatten, welches es im Süden Schlesiens auf dänischer Seite bekämpft hat, und sind deshalb schon die Behörden dort angewiesen worden, mit aller Energie und größter Rücksichtslosigkeit einzuschreiten, wo sich solch Treiben zeigen sollte.

Die preussische Regierung hat den übrigen deutschen Staaten die Friedenspräliminarien unter einfachem Begleitschreiben zugehen lassen. Unterdeß verhandeln die beiden verbündeten Regierungen über einen gemeinsamen beim Bunde einzubringenden Antrag auf Einsetzung einer Interimsregierung in den Herzogthümern. Dabei kann es die von Wien ausgehende Zeitungsliteratur immer noch nicht lassen, einen Zwiespalt zwischen den Allirten anzudeuten, der zum Glück nicht besteht. Die „N. N. Z.“ läßt daher das österreichische Cabinet den Wunsch Preußens abschlagen, eine Nachricht, deren Unwahrheit auf der Hand liegt. Denn nicht nur, daß beide Regierungen erst berathen, also noch gar keine Gelegenheit zu einem österreichischen Nein vorhanden ist, so hat sich die Gemeinsamkeit ihrer beiderseitigen Anschauungen schon im Januar gezeigt, als sie beide den nach derselben Richtung gehenden Antrag beim Bunde gestellt, die hannoverschen und sächsischen Exekutionstruppen unter das allirte Oberkommando zu stellen und den beiden Kommissaren noch hannoverschen und sächsischen beizuordnen. So läßt sich denn auch erwarten, daß die jetzigen Verhandlungen zu einem gemeinsamen Vorgehen beim Bunde führen werden.

Die Nachricht des „Dagbladet“, daß die genommenen Schiffe nicht zurückgegeben werden und als Ersatz für die Kontributionen dienen sollen, bestätigt sich, nur umgekehrt, die Kontributionen sind der Ersatz für die gekaperten Schiffe. Da aber diese zum Theil schon in dritter Hand sich befinden und eine Zurückerstattung an den ersten Besizer große Schwierigkeiten haben würde, ist es am besten und einfachsten, es behält jeder was er hat.

Die „Bank- und Handelszeitung“ schreibt: „Wir erhalten von guter Hand eine Mittheilung, deren Wichtigkeit, vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt, auf der Hand liegt. Unter dem Datum vom 3. August soll, und zwar im Einverständnis mit England, eine Eröffnung des französischen Cabinets nach Kopenhagen abgegangen sein, welche möglicherweise eine Modifikation der den dänischen Bevollmächtigten in Wien zu übermittelnden Instruktionen für die definitiven Friedensverhandlungen zu Wege bringt und wahrscheinlich in jedem Fall die Feststellung dieser Instruktionen verzögert.“

Was die Besetzung von Lauenburg durch hannoversche Truppen betrifft, so dürfte diese befremdende Thatsache der Tropfen sein, welcher das Gefäß zum Ueberlaufen bringt. Es ist richtig, daß für den Augenblick Preußen nur auf diplomatischem Wege von Hannover Rechenschaft wegen dieses Gebahrens gefordert hat. Es könnte aber leicht sein, daß ernstere Schritte die Folge der hannoverschen Unbedachtsamkeit wären, und wir fügen hinzu, daß auch in diesem Punkte das vollste Einverständnis zwischen Preußen und Oesterreich herrscht. Der Bund hat allerdings seiner Zeit Exekution gegen Holstein und Lauenburg beschloffen, bis jetzt aber keine Veranlassung gefunden, Exekutionstruppen in Lauenburg einmarschiren zu lassen, weil in der That bisher in Lauenburg kein Grund dazu vorlag. Die Rechte Holsteins hatte Dänemark durch die Umstoßung

der Verfassung gröblich verletzt und die Bundesexekution galt der Wiederherstellung der ersteren. In Lauenburg ist nichts der Art der Fall gewesen. Es hat sich auch die lauenburgische Regierung von vornherein gegen jedes Exekutionsverfahren erklärt und der Landtag hat in seiner Sitzung vom 23. December v. J. den Beschluß gefaßt, daß die Entscheidung über die Succession in Lauenburg dem Bundestage nicht zustehe. Unruhen, welche die Herbeiziehung von Truppen rechtfertigen könnten, haben nicht stattgefunden; wenn dies aber selbst der Fall wäre, so würde die Pacifikation Sache Preußens und Oesterreichs gewesen sein, nicht die des Bundes, da zum Ueberflus noch durch die Friedenspräliminarien die Exekution sogar in Holstein gegenstandslos geworden ist. Das Verfahren der Bundeskommissarien ist daher nichts als Frivolität und Trotz gegen die deutschen Großmächte.

In den Kreisen des Handelsstandes erregt es vielfach Befremden, daß in den Bedingungen, unter welchen der Waffenstillstand mit Dänemark abgeschlossen ist, mit keinem Worte der Fahrzeuge und Ladungen gedacht ist, welche während der Blokade von Dänemark aufgebracht sind. Es liegt freilich wohl auf der Hand, meint die „Berl. Börs. Ztg.“, daß die kondemnirten und durch Verkauf in den Besitz Dritter übergegangenen Prisen nur in so weit allenfalls Gegenstand einer Vereinbarung sein könnten, als entweder Dänemark die Erstattung des Erlöses übernahm oder Preußen und Oesterreich förmlich auf diese Erstattung verzichteten, und es ist auch am Ende erklärlich, daß in dieser Beziehung keine besonderen Festsetzungen getroffen sind, wenn man erwägt, daß auch in Betreff der eingezogenen Kriegskontributionen derartige Festsetzungen nicht vorliegen, welche gewissermaßen als Aequivalent für die Beschlagnahme von Schiffen dienen sollten. Daß aber hinsichtlich der noch nicht kondemnirten resp. noch nicht veräußerten Prisen nichts bestimmt ist, darf allerdings um so mehr auffallen, als dänischerseits die Angelegenheit nicht übersehen zu sein scheint, und „Dagbladet“ am 6. d. M. sogar die Vermuthung aussprach, daß die ausgebrachten Schiffe als Ersatz für die diesseits in Jütland aufgebracht Kontributionen dienen würden, da von der Auslieferung keine Rede sei. Nun ist indeß die Erhebung der Kontributionen in Jütland sistirt und das in Beschlag genommene Gut, soweit es bis zum 3. d. M. noch nicht verkauft war, freigegeben worden; es fehlt uns also — der Zeit nach, die hier allein in Betracht kommt, da der Werth nicht genau gegen einander abgewogen werden kann, so lange der Kriegszustand dauert, — an der Deckung für die uns durch Dänemark zugefügten Verluste, insofern Dänemark wirklich nicht verpflichtet sein möchte, vom 3. ab auch das Verfahren gegen die ausgebrachten Prisen einzustellen resp. dieselben zurückzugeben. Jedenfalls erscheint es angemessen, daß die Staatsregierung Aufklärungen über den berührten Punkt giebt, wemgleich zu erwarten steht, daß derselbe bei den definitiven Friedensverhandlungen ebenfalls eine entsprechende Erledigung finden wird.

Die gestern erwähnten officiösen Auslassungen über die Regelung des bei dem Friedensschluß in Betracht kommenden Finanzpunktes haben in ihrem weiteren Verfolge zu bestimmten ziffermäßigen Resultaten geführt, die sich in Folgendem zusammenfassen: 1) daß Dänemark, statt von der Gesamtsumme der Einnahme in der zehnjährigen Finanzperiode seit 1853 seinen Antheil mit 11,329,092 Thaler aufzubringen, nur 4,728,550 Thlr., also 7,100,541 Thlr. zu wenig gezahlt hat, wogegen Schleswig 4,119,716 Thlr. und Holstein 2,980,725 Thlr. zu viel bezahlt haben; dabei blieben von den Brutto-Einnahmen des Königreichs nahezu 50, von denen Schlesiens nicht viel über 25, und von denen Holsteins etwa 26 pCt. als Verwaltungskosten im Lande. 2) Daß zu den gemeinschaftlichen Ausgaben, die nicht durch die gemeinschaftlichen Einnahmen gedeckt wurden, sondern besonders aufgebracht werden mußten, das Königreich 830,549 Thlr. weniger, Schleswig 284,093 Thlr. und Holstein 546,455 Thlr. mehr aufgebracht haben, als sie hätten nach der Kopfzahl aufbringen müssen. 3) Endlich hat sich der Rassenbehalt des Königreichs und nach Einführung des gemeinschaftlichen Kaiserbehalt Schlesiens-Dänemarks auch der Rassenbehalt Schlesiens verhältnismäßig stark vermehrt, indem Dänemark in der zehnjährigen Periode 393,648 Thlr., Schleswig 199,319 Thlr. zu viel, Holstein aber 592,968 Thlr. zu wenig, erspart haben.

Rechnet man diese drei Faktoren zusammen, so ergibt sich, daß Dänemark in den gedachten zehn Jahren, indem es durch seine Domänen nach Verhältnis seiner Bevölkerung zu wenig aufbrachte, zu geringe Zuschüsse leistete und zu viel an Rassenbehalt erhielt, die Herzogthümer um 8,324,739 Thlr. benachtheiligt, wogegen Schleswig um 4,204,490 Thaler, Holstein um 4,120,149 Thlr. verürzt wurden. — Dabei ist noch ins Auge zu fassen, daß die angegebenen Beträge das Minimum der Verklärung repräsentiren, denn es kommen noch eine ganze Reihe von Nebenumständen in Betracht, welche die Stellung der Herzogthümer zu Dänemark als eine benachtheiligt ausweisen. Die Herzogthümer haben eine ganze Anzahl von Abgaben zu entrichten, von denen kein Däne und kein dänischer Staatshaushaltsetat etwas weiß. Die Beiträge zur Erhaltung der Deiche in den Marschdistrikten, die Chauffeesteuer, die Unterhaltungskosten des schleswig-holsteinischen Taubstummen-Instituts und der Strafanstalten, die Kosten für die Stände, welche für Dänemark aus der Staatskasse bestritten werden. Ferner absorbiren die Verwaltungskosten der Domänen im Königreiche 48% der Brutto-Einnahme, in Schleswig dagegen fließt durch diese Verwaltungskosten nur eine Quote von 23% und in Holstein von 33% in das Land zurück. Endlich kam ein ganz bedeutender Theil der von den Schleswig-Holsteinern bisher für die sogenannten gemeinschaftlichen Ausgaben zu leistenden Beiträge nicht ihnen wieder zu Gute, sondern den Dänen, und blieb namentlich in Kopenhagen, so daß die Schleswig-Holsteiner mitzahlen mußten, ohne mitzugenießen zu dürfen.

Die „Elb. Ztg.“ bespricht in einem längeren Artikel die Gründe, weshalb trotz der offensibaren Erfolge unserer Truppen, trotz der Thatsache, daß die Stellung Preußens nach Außen heute eine Achtung gebietendere als seit langer Zeit, doch das Volk nicht zur rechten Freude

darüber gelangen könne. „Woher kommt es denn“, heißt es im Laufe des Artikels, „daß die allgemeine Befriedigung im Lande an einer beklagenswerthen Halbheit leidet? Woher kommt, daß ein Wohlbehagen, wie es vor fünf Jahren so allgemein in Preußen war, dennoch jetzt so schmerzlich entbehrt werden muß? Es ist der noch immer unerledigte Verfassungskonflikt, dessen Fortdauer auf den Gemüthern lastet, und es gar nicht zu einem ungetrübten Wohlbehagen kommen läßt. Die größte Schuld trifft hier namentlich eine Anzahl größerer und kleiner Tagesblätter, auf die, wie man allgemein annimmt, die herrschende Partei einen bestimmenden Einfluß ausübt. In solchen officiösen Blättern erscheinen nur zu oft leitende Artikel, welche von dem Abgeordnetenhaus, von der Verfassung und von allem konstitutionellen Leben in übermüthig hohnsprechender Weise reden. Und dazu müssen, Gott sei es geklagt! die Siege unserer Truppen und die Erfolge unserer Diplomaten als Staffage dienen! Ist's denn da noch ein Wunder, wenn das Volk durch solche Expectorationen in allen seinen Schichten beunruhigt und aufgeregert wird.“

Die Fortsetzung der Zollverhandlungen, namentlich die Berathung über eine Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich unter Zugrundelegung des Februarvertrages, wird, wie die „Berl. Börs. Ztg.“ vernimmt, erst zu Anfang September e. erfolgen. Der von seiner Urlaubreise zurückgekehrte Ministerialdirektor Delbrück trifft inzwischen die entsprechenden Vorbereitungen.

Die „N. N. Ztg.“ veröffentlicht eine dem Kriegsminister überreichte Denkschrift über die Militärorganisation und die Antwort darauf. Letztere lautet: „Ew. Wohlgeboren sage ich für die unter dem 2. d. M. mir übersandte Denkschrift über die Heeresorganisation, welche von dem eingehenden und patriotischen Interesse, welches Sie dem Gegenstande zugewandt haben, ein erfreuliches Zeugniß ablegt, meinen verbindlichsten Dank. Ich stelle Ew. Wohlgeboren ergebenst anheim, für die Verbreitung eines richtigen Verständnisses in dieser wichtigen Angelegenheit innerhalb der Ihnen zugänglichen Kreise nach Kräften wirken zu wollen, und spreche zugleich die Hoffnung aus, daß Ihre Bedenken gegen die Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit durch die Erfahrungen, zu welchem der jetzige Feldzug in dieser Hinsicht die reichste Gelegenheit geboten hat, geschwunden sein werden. Berlin, 28. April 1864. Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon.“

Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern vom 8. d. Mts., betreffend die nunmehr eintretende Aufhebung des Erlasses vom 2. Januar c. und der späteren bezüglichen Verfügungen wegen zeitweiliger Nichtertheilung von Entlassungs-Urkunden, Auslandsreisen und Heimathschreinen an erfahrene, reserve- und landwehrpflichtige Personen.

Ueber die Witwe, welche die Verhaftung des Lieutenants a. D. Ranne veranlaßt haben, hört die „Börs. Ztg.“, daß dieselbe wegen Amtsehrenbeleidigung und wegen gewaltsamer Widersetzlichkeit gegen Beamte erfolgt ist.

Breslau, 9. August. [Eisenbahnunfall.] Laut telegraphischer Depesche ist heute Vormittag in der 11. Stunde die Maschine des russischen Güterzuges auf der Strecke zwischen Sosnowice und Kattowitz entgleist. Hierbei wurden zehn Wagen vollständig zertrümmert. Außerdem ist ein Glockenhaus, so wie das nächststehende Wärterhaus gänzlich demolirt worden. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der verunglückte Güterzug hatte den Anschluß an den Mittagszug von Kattowitz hierher gehenden Gütertrain zu vermitteln. (Schl. Z.)

Elberfeld, 8. August. Vor einiger Zeit machte ein Artikel aus Minden die Kunde, worin der dortige Stadtkommandant, Major v. Eickstedt, grober Insulten, an den aus Schleswig zurückgekehrten verwundeten und invaliden preussischen Kriegern verübt, beschuldigt ward. Aus Veranlassung desselben wandte sich, wie die „Barmer Ztg.“ mittheilt, Herr Sandmann, dessen Sohn, Vice-Feldwebel Sandmann zu Alsen seinen Wunden erlegen ist, an den Prinzen Friedrich Karl und wurde derselbe darauf benachrichtigt, daß die Untersuchung gegen Major v. Eickstedt, die übrigens von demselben selbst beantragt sei, sich im Gange befinde.

Kulm, 9. Aug. Die Wiederwahl des Bürgermeisters Castner hat die Bestätigung der königl. Regierung nicht erhalten.

Bückeburg. Bückeburg, 5. August. Im April v. J. wurde der Missionsprediger E. Scheve aus Herford, der die hiesigen Mitglieder der „Gemeinde getaufter Christen“ (Baptisten) besuchen wollte, sogleich bei seiner Ankunft verhaftet und in das Zuchthaus, das zugleich als Untersuchungs-Arrest dient, abgeführt. In dem mit ihm angestellten Verhör räumte er ein, im vorigen Jahre zweimal seinen hiesigen Glaubensgenossen das Abendmahl ertheilt und ein Mädchen, das seit 12 Jahren Mitglied der Gemeinde war, auf wiederholtes Bitten getauft zu haben. Nach sechstägiger Gefangenschaft wurde er unter der Bürgschaftsleistung, daß er sich zu jeder Zeit auf Erfordern wieder stellen werde, entlassen. Vor Kurzem nun ist dem Herrn Scheve ein Erkenntniß publicirt worden, durch welches er zu 1 1/2 Jahren Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt worden. (Z. f. N.)

Sächsische Herzogthümer. Meinigen, 9. August. Der Minister von Krosigk hat seit gestern seine Entlassung erhalten und ist zur Disposition gestellt worden. Herr v. Krosigk war als preussischer Regierungsbeamter hierher verschieben worden, er hat es aber nicht verstanden, sich die Anerkennung, sei es des Herzogs, sei es des Landes zu erwerben. (N. Z.)

Schleswig-Holstein. Altona, 8. August. Die auf der dänischen Flotte dienenden, in Blankeneze zu Hause gehörenden Seeleute sind vorgestern in ihre Heimath zurückgekehrt. — Der Courierzug beförderte 62 preussische Mannschaften (Rekonvalescenten) nach Norden. Mit dem Vormittagszuge trafen unter preussischer Eskorte 36 aus schleswighischen Lazarethen als geheilt entlassene dänische Gefangene hier ein. Dieselben marschirten nach Hamburg weiter. Derselbe Zug brachte einige preussische Invaliden, so wie ca.

30 Beurlaubte; außerdem die älteste Jahresklasse vom 3. hannoverschen Jägerbataillon, welche in ihre Heimath permittirt wird. Mit dem Nachmittagszuge kamen 57 invalide und beurlaubte preussische Soldaten an. (Mt. W.)

Altona, 9. August, Abends. [Telegr.] Nach der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“ hat Preußen bei Hannover nach den Gründern gefragt, weshalb es seine Exekutionstruppen in das Lauenburgische hat einrücken lassen. — Der „Altonaer Merkur“ veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung der Prälaten und Ritterschaft an den Bund und an die deutschen Großmächte vermittelt der betreffenden Zivilkommissare in Holstein und Schleswig. Prälaten und Ritterschaft geben sich der Ueberzeugung hin, daß die Erbfolge eine den Landesrechten entsprechende Erledigung finden werde, sprechen sich dringend für eine sofortige gemeinsame Regierung Schleswig-Holsteins aus und erklären sich für Gemeinsamkeit der diplomatischen, militärischen und maritimen Verhältnisse mit Preußen.

Gravenstein, 7. August. Das Hauptquartier des Generals Herwarth von Bittenfeld wird morgen wieder von hier nach Schleswig zurückverlegt und, wie es heißt, soll im ganzen Sundewitt nur eine Kompagnie Infanterie und etwas Festungsartillerie bleiben. Auf Allen bleiben auch nur zwei Bataillone, zwei Eskadrons und ein Paar Batterien (St. Wd. 3.)

Flensburg, 7. August. Der Norden führt uns jetzt nach und nach Truppen zu. So zogen heute früh mehrere Batterien gezogener Geschütze nebst Haubitzen durch das Süderthor der Schleswiger Chaussee zu. — Ebenfalls kamen gestern circa 200 Stück in Jütland requirirte schöne Pferde hier an und folgt heute ein zweiter Transport von gegen 250 Stück. Wie uns Militärs, die dieser Requisition bis Randers hinauf beigewohnt und ausführen halfen, erzählten, ist man folgendermaßen dabei zu Werke gegangen: Ein Detachement Kavallerie ging voraus und ein entsprechendes Korps Infanterie hinterher. Nach Umstellung der Hufe hat man alle vorhandenen Pferde auf eine Koppel getrieben und die besten ausgesucht; die ausgeschossenen hat man stehen lassen. Dieselben Militärs erzählten, wie man sich von der Renitenz, Bosheit und dem Fanatismus dieser Jütländer keinen Begriff machen könne, das sei nicht allein der Fall bei dieser Pferdeaushebung gewesen (die hier wohl in etwas erklärlich ist), sondern bei jeder Gelegenheit trete ihre Feindschaft offen zu Tage. (A. M.)

Flensburg, 9. August, Abends. [Telegr.] Die Truppen-durchmärsche durch unsere Stadt nach Süden zu haben heute begonnen.

Kopenhagen, 8. August. In der Sitzung des Admiraltätsgerichts am 5. d. wurde der am 29. Juni wegen Bruchs der Blockade von Swinemünde aufgebrachte und hierher gesandte englische Schooner „Glen Grant“, Tarras, aus Peterhead, nebst Inventar und Ladung für gute Preise erklärt.

Das Schiff kam von Stornoway mit einer Ladung Hering und wollte nach Stettin, wurde aber dabei durch die dänische Schraubenfregatte „Sjaelland“, Kapitän Grove, aufgebracht, nachdem es am 29. Juni Vormittags bei der Greifswalder Die gesehen und von der seit dem 27. Juni wieder eingetretenen Blockade der preussischen Ostseehäfen durch einen an Bord gesandten Offizier in Kenntniß gesetzt war, aber dessen unerachtet seinen Cours nicht ändern wollte und dabei blieb, nach Stettin zu steuern. Auch hatte der Kapitän sich geweigert, sich durch den an Bord gesandten dänischen Offizier abweisen zu lassen, so daß es erst scharfer Schüsse bedurfte, um das Schiff zum Aendern des Courses zu bewegen. Die sehr schwankenden und unklaren Aussagen des Kapitans und der Mannschaft gingen darauf hinaus, daß sie nichts von der Blockade gewußt und auch nach der erhaltenen Anzeige noch Kolberg für nicht blockirt gehalten hätten, auch sei das verpätete Aendern des Courses dadurch zu erklären, daß der Steuermann auf Ordre des Kapitans allerdings dem Mann am Ruder die Veränderung des Courses befohlen habe, dieser aber aus Mißverständnis das Rad ganz herumgedreht und dadurch den verkehrten Cours beibehalten habe. Die Weigerung, sich durch den Offizier abweisen zu lassen, wurde durch letzteren beschworen, dagegen aber durch den Kapitän geleugnet, der zur Entschuldigung anführte, daß er (der Kapitän) an dem genannten Tage sehr aufgeregert und nicht ganz nüchtern gewesen. Wenn nun auch dahinstehende, in wie weit letzteres der Fall gewesen, wobei übrigens von den zugegenen Offizieren (Lieutenant und Quartiermeister) bemerkt wurde, daß Kapitän T. sehr gut gewußt habe, was er that, so gehe doch aus der ganzen Sachlage hervor, daß Kapitän Tarras als des vorzüglichsten Blockadebruchs schuldig zu betrachten sei (§. 3, 4 und 10 des Blockadereglements), selbst wenn man auch nicht behaupten wolle, daß er sich mit Macht der Anhaltung widersetzt habe (§. 6 und 11 des erwähnten Reglements) und sei daher das obige Schiff nebst Inventar und der innehabenden Ladung (laut Konnoissemment aus Hering bestehend) für gute Preise zu erklären. (S. W. S.)

— Die Kommunikation mit Jütland ist eröffnet. Ein Postdampfer geht heute Nachmittag nach Aalborg ab, Morgen via Korsör nach Aarhus und landwärts via Fühnen.

Ein Rückblick auf den polnischen Aufstand.

(Schluß.)

Durch das Parlamentiren mit den Parteien verlor die Regierung die Sicherheit des Handels und die weitere Folge war das fortwährende Kollidiren mit den Reichern, welche die Regierung nicht anerkannten. Dadurch, daß man von vornherein die Annahme von Zwangsmaßnahmen unterließ, wurde die revolutionäre Disciplin vollständig aufgelöst. Die Durchführung der Eigenthumsverleihung unterblieb fast ganz. Die gemischte Regierung verlor immer mehr ihren ursprünglichen Volkscharakter und verschmähte es, sich auf die Nationalorganisation zu stützen. Die Folge davon war, daß die Nationalorganisation sich auslöste und der allgemeine Aufstand unmöglich wurde. Die Weißen, deren Gnade der Aufstand immer mehr überlassen war, thaten nur was nötig war, um ihre Unthätigkeit, ihren Widerwillen gegen den Aufstand zu maskiren und sich am Ruder zu erhalten. Die Städte versielen in Desorganisation und Ohnmacht; das Landvolk wurde gar nicht in Bewegung gebracht. Das ganze Land verlor somit den aufständischen Charakter und es blieben nur einzelne schlecht bewaffnete, aller Organisation und Kommunikation entbehrende Abtheilungen, welche das in tiefer Ruhe verharrende Land von Rußland erobern sollten. Und solchen Krieg hat man sehr mit Unrecht einen Parteigängerkrieg genannt.

Die Vernachlässigung der Nationalorganisation hatte ferner den großen Uebelstand zur Folge, daß die Integrität Polens sich lockerte, daß die vom Kriege nicht berührten Provinzen vom einheitlichen Organismus abfielen und nur in moralischer, nicht näher bestimmter Solidarität mit dem Ganzen verblieben, die nur auf dem Gefühle beruht, das kein politischer Motor sein darf. Die Organisationen in den deutschen Antheilen bildeten nämlich mit der im russischen Antheil ein fest verbun-

— Es sind in diesen Tagen wieder einige Adressen an den König eingereicht worden, u. A. eine aus Hjöring (Bensjöfel) und nächster Umgebung, welche mit 1310 Unterschriften, meistens von Landleuten, versehen ist. Dieselbe ist vom 25. Juli datirt und dankt dem König dafür, daß er sich mit neuen Räten umgeben hat, die nicht unter dem Einfluß einer einseitigen und aufhebenden Presse stehen, oder auf vorübergehende, hervorgerufene Stimmungen bauen, welche keine Wurzel im Volke haben. Die Unterzeichner erklären, daß sie Vertrauen und Ergebenheit für den König und sein Haus von ihren Vätern geerbt haben, daß aber Vertrauen und Ergebenheit mit einem Freiheitsgefühl verwachsen ist, welches zur Folge hat, daß ihre Herzen durch ein unlösbares Band mit dem Grundgesetz vom 5. Juni 1849 verknüpft sind. Ferner ist in diesen Tagen aus der Stadt Aarhus und Umgegend eine mit 1250 Unterschriften versehene Adresse, vom 1. Juni datirt, dem Könige überreicht, worin erklärt wird, daß der harte Druck des Feindes, nachdem er die ganze Provinz Jütland von Kolding bis zum Limfjord besetzt hat, nachgerade nicht länger zu ertragen sei, und deshalb in weiten Kreisen und allgemein in ganz Jütland der Wunsch vorherrsche, daß ein baldiger Frieden und Ordnung der Verhältnisse eintreten möchte.

Hamburg, Mittwoch 10. August. Aus Raseburg wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß daselbst ein Bataillon des 7. hannoverschen Regiments eingerückt ist. Der Stab und 450 Mann werden bis auf Weiteres daselbst bleiben und der Rest des Bataillons nach Möllen und Lauenburg gehen.

Altona, Mittwoch 10. Aug., Abends. Der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“ zufolge ist Baron Scheel-Messen per Telegraph nach Wien berufen und heute dahin abgereist.

Kopenhagen, Dienstag 9. August, Abends. In der heutigen Sitzung des Landsthings wurde das Regierungsamendement in Betreff der neuen Staatsanleihe (Reduktion des Betrages derselben auf 12 Millionen Reichsthaler) angenommen und der ganze Antrag zur dritten Verhandlung überwiesen.

In der Sitzung des Folkethings kündigte J. A. Hansen folgende Interpellation an: Wird die Regierung, in Uebereinstimmung mit dem von dem Reichstage in der außerordentlichen Session von 1855 beschlossenen Vorbehalte, das Grundgesetz vom 5. Juni 1849 wieder in seine früheren vollen Rechte eintreten lassen, wenn durch den Friedensschluß die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zwischen Dänemark und den Herzogthümern beseitigt sind?

Großbritannien und Irland.

London, 8. August. Die „Times“ bespricht heute die deutschen dänischen Friedensbedingungen und zwar mit einem Grade von Sachkenntniß, der schon aus dem Umstande zu ersehen ist, daß sie sagt, die Abtretung der Insel Fühnen an Dänemark und Preußen sei in den Stipulationen mit einbegriffen. Der Ton, welchen sie gegen die Sieger, die mit dem Wolfe, dem das Schaf das Wasser getrübt hat, verglichen werden, anspricht, ist wie immer ein bitterböser. Von den Friedensbedingungen sagt sie, daß die „sie in den Hauptzügen charakterisirende Strenge theilweise durch eine gewisse anscheinende Milde im Detail als weniger schroff hervortrete.“ Werde doch Dänemark noch immer seine tapfere kleine Flotte, so wie seine Kolonien (!) behalten und die Kriegskosten des Feindes nicht zu bezahlen brauchen. Mit einer Art triumphirenden Hohnes hebt hierauf die „Times“ hervor, wie diese „Lasten“, denen Dänemark entgeht, auf die beiden befreiten, oder, wie es jetzt scheint, befreigten Herzogthümer fallen werden.“ Wir möchten gern wissen, ruft die „Times“ aus, „ob es den begeisterten Schleswig-Holsteinern bei dem Uebergange der österreichisch-preussischen Truppen über die Eider und zu der Zeit, wo sie über den Fall des Dannewerks und der Düppeler Schanzen jubelten, jemals eingefallen ist, daß sie die Rechnung zu bezahlen haben würden! Es ist wohl ein geringer Zweifel daran erlaubt, ob sie, wenn sie vorher um diese Forderung gewußt hätten und im Stande gewesen wären, die Kosten ihrer Befreiung zu berechnen, den Handel abgeschlossen haben würden.“ Schließlich bemerkt die „Times“: „Der bedenklichste Akt dieser Tragödie, nämlich derjenige, welcher über den zukünftigen Besitz der Herzogthümer zu entscheiden hat, muß noch gespielt werden, und wohl nur wenig Leute werden so sanguinisch in ihren Erwartungen sein, daß sie glauben sollten, der Herzog von Augustenburg, oder der Großherzog von Oldenburg, oder sonst irgend Jemand werde durch ein gemüthliches Votum des Bundestages, oder durch die Zustimmung der Bevölkerung auf den Thron gesetzt werden. Nachdem Dänemark die Souverainetät über die Herzogthümer verloren hat, darf es sich sehr darüber freuen, daß es

denen Ganze. Sobald aber die gemischte Regierung die Organisation vernachlässigte und das unglückselige System des Kollidirens adoptirte, erhielt derjenige von ihr die Ermächtigung zum Handeln, der sich freiwillig anbot. Auf diese Weise wurden die Fundamente beseitigt und man wollte das Gebäude des Aufstandes auf lose Papierpfeiler stützen. Es bildete sich eine Masse städtischer Komite's, Bürgerausschüsse, Gesinde- und Herrenkammern. Alle diese Vereine bestanden aus Leuten, die in ihrem Leben sich nie an revolutionären Arbeiten betheilig hatten, alle handelten auf eigene Hand, stellten der Regierung Bedingungen, diskutirten ihre Befehle. Da die Regierung alle Zwangsmaßnahmen unterließ, so nahmen Willkür, Unfähigkeit, Opposition überhand und der Aufstand war der Gnade oder Ungnade überlassen.

Daß der Aufstand dennoch wuchs, dazu wirkten drei Bedingungen: 1) der Enthusiasmus der Jugend; 2) das Streben der Weißen, durch Unterstützung des Aufstandes zur Macht zu gelangen und den Einfluß Mieroslawski's zu beseitigen; 3) der Beginn der diplomatischen Unterhandlungen, zu deren Unterstützung die Weißen den Schein des Aufstandes zu unterstützen glaubten.

So waren bis jetzt (Mitte Juni 1863) deutlich zwei Phasen der Entwicklung des Aufstandes und der aufständischen Regierung zu unterscheiden. Die erste umfaßt die glänzendste Periode der vorbereitenden Arbeiten, der Organisation und der Thätigkeit des Centralkomite's; die zweite die gemischte Regierung ohne ausgeprägten Charakter, welche die ganze Erbschaft des Centralkomite's übernahm und sie ganz vernichtete. Der dritten Phase von entschieden weißem Charakter ging die traurigste Episode der Diktatur voran.

Die Weißen sahen, nachdem ihnen schon so viele Koncessionen gemacht waren, daß es ihnen nicht schwer werden würde, die ganze Gewalt an sich zu reißen. Als das größte Hinderniß zur Erreichung dieses Zweckes

nicht in die unvermeidlichen Fäden verwickelt werden kann, welche stattfinden werden, wenn die deutschen Adler den Raub theilen. Wir werden vermutlich, ehe das endgültige Geschick der Herzogthümer entschieden ist, die Zeugen vielfacher und ernsthafter Verwicklungen in Deutschland sein. Und doch ist es trotz aller Besorgnisse für die Zukunft immerhin ein erfreulicher Gedanke, daß der Friede wieder hergestellt ist, und einem Jeden wird es lieb sein, daß die in Aussicht stehenden Gefahren nicht Dänemark, sondern dessen Blünderer bedrohen. Dänemark wird bald eine Illustration zu dem Sage erhalten, daß die Hälfte oft mehr ist, als das Ganze, und diese werden bald finden, daß sie zugleich mit Schleswig-Holstein jene niemals endenden Wirren erworben haben, welche die beiden Herzogthümer ihren früheren Besitzern verursachten.

— Die Hinrichtungen in Warschau ziehen die Aufmerksamkeit einzelner Blätter einen Augenblick von Dänemark ab. Der Märtyrertod der fünf Patrioten in Warschau, sagt der „Star“, ist ein Ereigniß von tiefer Bedeutsamkeit für Europa. Er ist ein Unterpfand dafür, daß die polnische Frage noch ihrer Lösung harret, daß der Aufstand sich dereinst wieder erheben wird. Es giebt Leute, die zuweilen von der List und Gewandtheit Rußlands mit Bewunderung sprechen. Wann hat es je seine Klugheit unterjochten Racen gegenüber bewiesen? Es ist ganz außer Stande, eine einzige seiner nicht-moskowitzischen Provinzen für sich zu gewinnen. Es versteht auszurotten, nicht zu versöhnen. Man kann nur hoffen, daß Polen, wenn der Tag der nächsten Silberhebung und der Rache für die Hinrichtungen vom vorigen Freitag kommt, nicht sein Vertrauen auf fremde Regierungen setzen werde. Polen hat keinen Grund, die Operationen der europäischen Diplomatie mit einem andern Gefühl als dem des Grauens oder der Verachtung anzusehen. Seit seiner Theilung ist es fortwährend durch ganze und halbe Versprechungen von Hilfe und Beistand aus England und Frankreich auf die Folter gespannt worden. Wir sagen nicht, daß wir die Staaten tadeln können, die es ablehnten, für die Freiheit Polens einen Krieg anzufangen, aber es giebt in der modernen Geschichte Nichts, worauf die Staatsmänner des Abendlandes weniger Grund stolz zu sein haben, als die Rolle, die sie jedesmal spielen, wenn sie sich die Miene geben, für das Wohl Polens sich bemühen zu wollen.

Der „Daily Telegraph“ bemerkt: Eine aufrichtige Einigung zwischen Rußland und seinen polnischen Provinzen, so gefährlich sie für Europa sein dürfte, wäre wahrscheinlich das Beste für die unglücklichen Polen. Doch kann es möglicher Weise selbst jetzt noch zu früh sein, das Grablied Polens zu singen. Dreimal in diesem Jahrhundert glaubte man, daß es Rußland endlich gelungen sei, seine Oberherrschaft jenseits der Weichsel zu begründen; dreimal erwies der Glaube sich als ein Irthum. „Märtyrerblut“, sagt ein alter Schriftsteller, „ist über die Massen fruchtbar.“ — In ähnlichem Sinne und Tone spricht sich das Wochenblatt „Spectator“ über die vermeintlich zum allerletzten Mal aufgeführte Tragödie: „Finis Poloniae“ aus.

— Am vorigen Freitag kam der Prinz Napoleon an Bord der französischen Schrauben-Fregatte „Jerome Napoleon“, welche Havre am Mittwoch verlassen hatte, um eine Kreuzfahrt nach der schottischen Küste zu machen, in Greenock an.

Frankreich.

Paris, 8. August. Man ist hier sehr besorgt um die mexikanischen Angelegenheiten, in welche sich auf ihnen allein eigenthümliche Weise die Engländer plötzlich einzumischen für gut befunden. In Mexiko, schreibt man von dort, ist man völlig mit englischem Gelde überfluthet. In Puebla, Orizaba und Mexiko selbst werden mit englischen Kapitalien große industrielle Institute ins Leben gerufen, und die Hauptstadt selbst soll durch die Gelder einer englischen Gesellschaft vermittelt einer Eisenbahn mit der Küste verbunden werden. Begreiflicher Weise munden diese Nachrichten hier sehr wenig, da man durch sie alle die Opfer der blut- und geldkostenden Expedition in Frage gestellt und die Briten da ernten sieht, wo sie nicht geerntet haben. — Noch in diesem Jahre sollen 10,000 Mann von Mexiko hierher zurückkehren, im nächsten Frühjahr die gleiche Anzahl. Vor einigen Tagen ging eine Fregatte mit Sträflingen nach Cayenne ab, die auf ihrem Rückwege zum Truppentransport von Mexiko aus verwandt werden soll. — Mit der Ankunft des Kaisers gestern Abend in St. Cloud wurde zugleich ein neuer Bahnhof daselbst inaugurirt, der nur für den Kaiser selbst bestimmt ist. Die Vorbereitungen für des Königs von Spanien Aufenthalt in Frankreich dauern fort. Auf der Münze wird eine Erinnerungsmedaille geprägt. Am 17. oder 18. geht der König mit dem Kaiser nach dem Lager von Chalons. — Die Ernennung Mac Mahon's, des Lagerkommandanten, zum Generalgouverneur von Algerien ist noch nicht officiell. Die Regierung befindet sich in der unangenehmen Lage, momentan für den wichtigen Posten, den der Marschall jetzt bekleidet, keinen geeigneten Ersatzmann an der Hand zu haben.

— Die hiesigen Blätter beschäftigen sich noch fortwährend mit den Friedens-Präliminarien, die in Wien unterzeichnet worden sind. Beson-

trat ihnen das Gespenst der Diktatur Mieroslawski's entgegen, von der dunkle Gerüchte im Umlauf waren. Die Sache verhielt sich in der That also: Das Central-Komite trug gleich bei Beginn des Aufstandes dem General Mieroslawski die Diktatur an, machte jedoch die Proklamirung derselben von gewissen Bedingungen abhängig. Diese Bedingungen wurden nicht erfüllt, mithin war die Diktatur unglücklich. M. würde sich übrigens nie durch eine Diktatur kompromittirt haben, die keinen Fußbreit freien Landes zur Unterlage hatte. Die Weißen erkannten aber, daß sie sich vor derselben nur durch eine Gegen-Diktatur sichern konnten und machten einen Staatsstreik. Seit dem Auftreten des Langiewicz wandten sie diesem ihren besonderen Schutz zu. Sie witterten es, daß dies ihr Mann war. Der „Ezas“ rühmte die unglücklichen Gefechte desselben als Meisterwerke der Kriegskunst. Absichtlich machte man ihm einen Namen. Als er empor kam, bot man ihm Geld, wenn er seine Abtheilung auflösen würde. Man hoffte nämlich, den Aufstand dadurch tod zu machen. Nöthigenfalls würde ich diejenigen namhaft machen, welche mit dieser Gesandtschaft zu L. geschickt waren. L. leistete Widerstand, als er aber in der Nähe von Krakau, dem Sitz der Weißen Partei, Stellung nahm, fiel er ganz in deren Nege. Er ließ sich gewinnen und proklamirte sich als Diktator. Die urtheilslose Masse freute sich über die Diktatur des viel gerühmten Generals. Um so schmerzlicher war die Enttäuschung. Die Diktatur, von den Weißen ins Werk gesetzt, um mit Hilfe einer Puppe die Regierung völlig zu beherrschen und die Traditionen des Central-Komite's von Grund aus zu vernichten, trägt in ihren ersten Kundgebungen das Brandmal der Lüge und des egoistischen Parteiinteresses an der Stirn. Langiewicz verkündet, er übernehme im Einverständnis mit der Regierung die Diktatur, und doch war die Regierung darüber in völliger Unwissenheit, wie dies ein dem L. von der Regierung in Tarnow eingehändigter Brief beweist. Was mußte die Regierung

ders heftig zieht die „Opinion Nationale“ gegen dieselben zu Felde. — Heute fand in der Caronne die Vertheilung der Preise an die Schüler der Pariser und Versailleser Gymnasien Colles statt. Alle hohen Beamten des Unterrichtswesens, die Mitglieder der Pariser Universität und die Mitglieder des höchsten Unterrichtsrathes wohnten in großer Uniform der Feierlichkeit bei. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Erzbischof von Paris und den Marschall Magnan. Trommelschlag, als wenn es sich um eine Parade handle, kündigte die Ankunft des Höchstkommandirenden, nämlich des Unterrichtsministers, an, der außerdem mit einem dreifachen Hoch begrüßt wurde. Nach einer lateinischen Rede ergriff der Unterrichtsminister das Wort. Derselbe sprach sich zuerst über die von ihm im Unterrichtswesen beabsichtigten Reformen aus und schloß mit einer Tirade über die Größe Frankreichs und seines Souveräns. (R. Z.)

Wie die „Gazette de France“ vernimmt, wird Prinz Napoleon auf seinem Ausflug zur See dem schwedischen Hofe einen Besuch abstatten.

Italien.

Turin, 6. August. Die Frage wegen der Auflösung der Kammer ist endlich im letzten Ministerrathe endgültig dahin entschieden worden, daß vor der Hand bis zum Herbst von dieser Maßregel Abstand genommen werden soll. Das amtliche Blatt hat daher gleich darauf das königliche Edict gebracht, welches diejenigen Wahlgemeinden, deren Vertreter ihr Mandat niedergelegt und aus den Kammern ausgetreten, in die Komitien beruft. Die in der Südbahnangelegenheit theilhaftig gewesen ehemaligen Abgeordneten werden sich daher jetzt nochmals dem Richterpruch ihrer Wähler stellen, um möglicher Weise von denselben ein weniger strenges Verdict zu erhalten, als von der Kammer, deren Beschluß und Debatte sie moralisch zur Niederlegung ihres Mandats zwang. Sie werden hierzu um so mehr aufgefordert, als allem Anscheine nach die jetzige Kammer im Monat September zu einer fast außerordentlich zu nennenden Session nochmals einberufen werden soll, deren Dauer auf 3 Wochen festgesetzt sein dürfte. In derselben sollen die nöthigsten Vorlagen und Budgets noch durchberathen und votirt werden, namentlich aber über die Session der lombardischen Staatseisenbahn an das Haus Rothschild ein definitiver Beschluß gefaßt werden, da dieses Banthaus, dem seine Kontrakte eine sofortige Diskussion Seitens des Abgeordnetenhauses in Aussicht stellten, sehr darauf drängt. (R. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. August. [Telegr.] „Noticias“ erklärt, daß die Regierung wegen der in Madrid vorgekommenen Unruhen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung ergreifen wird. — Der Herzog von Parma ist in Granja angekommen.

Rußland und Polen.

Aus Westpolen wird der „N. P. Z.“ geschrieben: An mehreren Stellen hat man beim Abmähen des Roggens Leichen und auch verschiedene Waffen gefunden; auf dem Dominialfelde von Komrowo fand man im Roggen drei Eimer Branntwein und etliche zwanzig Brote, die erst 5—6 Tage alt sein mochten. Der Platz, auf dem dies gefunden wurde, scheint einige Zeit einer kleinen Wande als Lagerplatz gedient zu haben; denn der sehr hohe Roggen war auf einer Ausdehnung von 1/2 Morgen ganz zertritten und vernichtet, und eine Menge von Knochen und andere Reste von Lebensmitteln lagen zerstreut umher. Da von einer Feuerstelle, wo diese Speisen hätten gekocht werden können, nichts zu spüren war, aber ein Gang zu dem Lagerplatz von einem Kartoffelfelde aus führte, so ist anzunehmen, daß man die fertigen Lebensmittel aus benachbarten Orten dorthin gefördert hat. Nach dem zerdrückten Roggen und anderen Anzeichen zu urtheilen, können 30—40 Mann mehrere Tage dort kampirt haben. — Mit den Gutskäufen will es immer noch nicht recht gehen; das Vertrauen zu den Zuständen fehlt noch.

Griechenland.

In Athen ist wiederum ein neues Ministerium gebildet worden. Dasselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident und Marineminister Kanaris; Inneres Koumoundouros; Finanzen Sotioropoulos; Krieg Karnalis; Justiz und (interimistisch) Kultus A. Vandos; Auswärtiges Delhanni.

Türkei.

Wie der „Gen.-Korr.“ mitgetheilt wird, sind die zwischen der Türkei und Montenegro so lange dauernden Streitigkeiten endlich von der zur Feststellung der montenegrinischen Grenze bestellten gemischten Kommission zur Zufriedenheit beider Theile ausgeglichen worden. Montenegro soll das ihm von den Großmächten zugesprochene Gebiet beibehalten; für jene Landesstrecken aber, die es im Jahre 1858—1859 inne hatte, von der Pforte mit Geld entschädigt werden. Der türkische Bevollmächtigte hatte sich sogar nach Cetinje begeben, und dort durch fünf Tage ausgehalten. Von da begab er sich auf die Anhöhe von Prentina und ließ das dortige türkische Blockhaus niederreißen. Die Block-

häuser auf den Anhöhen Vivocina und Kasalina bleiben dagegen unberührt und sind auch mit türkischer Wachmannschaft besetzt.

Amerika.

Zur Ergänzung der neuesten telegraphischen Depeschen aus New-York vom 27. ult. pr. „Australasien“ wird noch Folgendes mitgetheilt:

Die Berichte aus dem Shenandoah-Thale, welche einen neuen, und zwar in größerem Maßstabe angelegten Einbruch der Konföderirten in Maryland in Aussicht stellen, haben große Aufregung erzeugt. Vorerst scheinen diese Berichte lediglich auf die Thatsache zu fußen, daß der Unions-General Hunter, welcher dem mit reicher Beute beladenen abziehenden Feinde zu Hügeln gefolgt zu sein scheint, von diesem eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Early machte nämlich am 23. bei Winchester gegen die ihn verfolgenden plötzlich Rechtsrum, griff den unter dem Oberbefehl von General Averill stehenden Vortrab an, und zwang ihn, sich mit bedeutendem Verlust gen Harpers Ferry zurückzuziehen. Zwei Brigaden der Unions-Armee sollen bei dieser Gelegenheit in Gefangenschaft gerathen, drei ihrer Generale gefallen sein, und den letzten Berichten, oder Gerüchten, zufolge, war auch Hunter, der sich bei Harpers Ferry zur Wehre setzte, aufs Haupt geschlagen worden. Verlässliche Angaben über diese letzte Schlacht fehlen, aber so viel steht fest, daß im Westen von Harpers Ferry die Baltimore-Dhio-Eisenbahn abermals unsicher gemacht worden ist, daß Martinsburg am 25. vom Feinde besetzt wurde, und daß in der ganzen Gegend großer Schrecken herrscht. Vorsichtshalber wurden sämtliche Militärdepotirte von Frederick in Sicherheit gebracht; es hieß nämlich, Early sei, durch Hill's Korps verstärkt, wieder im Begriff, nach Norden vorzudringen. Wenn dies sich bestätigt, dann muß Hunter sich noch weiter zurückziehen, um mit Wrights Korps die Hauptstadt zu decken, welcher letztere eine zu diesem Zwecke hinreichende Truppenmacht beisammen haben soll. Ob Sheridans Kavallerie im Rücken von Early operirt, ist vorerst ebenfalls als bloßes Gerücht zu betrachten, denn bisher hieß es, er sei nach Petersburg abmarschirt, um Grants Operationen gegen Richmond zu unterstützen.

Ueber Sherman fehlen ebenfalls amtliche Berichte, was um so auffallender erscheinen muß, als man weiß, daß die telegraphische Verbindung zwischen seinem Hauptquartier und Washington ungestört ist. Folgendes scheint jedoch ziemlich verlässlich zu sein. Am 20. Nachmittags, als er eben vom Peachtree-Creek aufbrach, wurde er von den Konföderirten unter General Hood mit starker Macht angegriffen. Hood ist bei der ganzen Armee des Südens als einer ihrer besten Heubeden bekannt, hat auch bereits auf einem Schlachtfelde einen Arm und auf einem anderen ein Bein zurückgelassen. Der Angriff geschah mit großem Ungestüm und Sherman befand sich einige Zeit in einer recht gefährlichen Lage, aber der heldenmüthigen Widerstand der Nelsonschen und Hooperschen Korps entschied die Schlacht zu seinen Gunsten. Die Konföderirten mußten sich vor Einbruch der Nacht mit namhaften Verlusten (6000—7000 Mann) auf ihre früheren Positionen zurückziehen. Der Verlust der Unionsarmee mag 1800—2000 Mann betragen haben. Das Schlagen wurde am 21. und 22. erneuert. Details fehlen noch, aber der Vorthheil scheint an beiden Tagen auf Seiten des Nordens gewesen zu sein. Die Gegner wurden aus einem Theil des Befestigungskreises von Atlanta verdrängt, Sherman konnte seine schweren Geschütze auf die Stadt spielen lassen und hat die beste Aussicht, ihrer binnen wenigen Tagen Herr zu werden, leider fiel am 22. einer seiner tapfersten Generale, W. P. Johnson, Kommandant des linken Flügels, der während der Schlacht dann von General Logan kommandirt wurde. Das Gerücht, es sei Hood am 23. durch 20,000 Mann Ueberscher Truppen verstärkt worden, bedarf der Bestätigung. Dasselbe gilt von den anderen, ziemlich verworrenen Berichten aus Memphis, Arcansas u. s. w.

Aus New-York vom 30. Juli Abends wird gemeldet, daß General Sherman seine Linien um Atlanta zusammenzieht. Die Konföderirten unter Lee hatten Butler bei Bermuda hundred angegriffen, waren aber zurückgeschlagen worden. Grant ist mit zwei Armeekorps auf der Nordseite des Jamesflusses vorgerückt und hat sich mit denselben in einer Entfernung von 10 Meilen von Richmond verschauzt. Es geht das Gerücht, daß er die Belagerung von Petersburg aufgegeben habe. Das nördliche Streifkorps der Konföderirten ist in Chambersburg in Pennsylvania eingedrückt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. August. Nach dem russischen „Invaliden“ hat der Kaiser von Rußland als Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit am 13. Juli d. J. Jahres nachstehende (größtentheils von uns bereits in Nr. 184 mitgetheilte) Orden verliehen: Den St. Annen-Orden I. Klasse: dem Oberpräsidenten der Provinz Posen, Horn; den St. Stanislausorden I. Klasse: dem Regierungspräsidenten, Kammerherrn Grafen Eulenburg in Marienwerder; den St. Annenorden II. Klasse: dem Polizeipräsidenten v. Bärensprung in Posen; den St. Stanis-

laus-Orden II. Klasse mit der kaiserlichen Krone: dem Polizeipräsidenten v. Ende in Breslau; den St. Stanislausorden II. Klasse ohne die kaiserliche Krone: dem Regierungs- und Oberpräsidialrath v. Lebbin in Posen, den Regierungs-Grenzkommissarien: Regierungsrath Raffel in Posen, Regierungsrath Braun in Marienwerder, Landrath von Madai und Regierungsrath Rudolofsoni in Oppeln. Außer den vorstehenden sind noch einigen Kreislandrathen und anderen preussischen Beamten Orden verliehen worden.

Betsche, 9. August. [Bürgermeisterwahl.] An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Pascal ist der hierber verlegte Distriktskommissarius v. Arni einstimmig von den hiesigen Stadtverordneten zum Bürgermeister gewählt worden. (Patr. Btg.)

Dolzitz, 10. August. [Feuererbsbrunst.] Eine schreckliche Feuererbsbrunst hat gestern Abend unsere Stadt heimgesucht. 24 Wohnhäuser und gegen 40 Nebengebäude sind in kurzer Zeit ein Raub der Flamme geworden. Nichtlose Hand soll diese Frevelthat ausgeübt haben, und zwar soll dies die Nade einer Frauensperson sein, deren Haus vor Kurzem hubhastig verkauft wurde. Dieselbe soll auch bereits verhaftet in die Hände der Polizei überliefert worden sein. Ein Gefreiter des hier stationirten Militärs hat mit Gefährdung seines eigenen Lebens zwei Kinder vom Tode durch Verbrennen gerettet, so daß glücklicherweise der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen ist.

X Dbrzycko, 9. August. Die Chausseebau-Angelegenheit hat unsern Ort derartig in Bewegung gesetzt, daß sie nicht nur das Tagesgespräch bildet, sondern sogar thatächliche Schritte bereits veranlaßt hat, um wenigstens die nöthigen Präliminarien anzubahnen. Wir konnten es uns allerdings vor 10 Jahren nicht vorstellen, daß uns nach dieser Zeit nur eben noch eine schwache Hoffnung bleiben würde, da durch Kreisratsbeschluss und Befürwortung der k. Regierung die Strecke Samter-Dbrzycko-Garnitau gesichert schien. Wir entnehmen hierüber dem Protokolle der Vorberathungs-Kommission für Chausseebauten Samterden Kreis vom 12. Dezember 1853 folgenden Passus: „ad 8. Die zweite Stelle in der Priorität wurde mit Einstimmigkeit der Linie von Samter über Dbrzycko nach der Garnitauer Kreisgrenze, die dritte der Strecke „von Bronke nach der Garnitauer Kreisgrenze eingeräumt.“ In der darauf folgenden Begutachtung der königlichen Regierung vom 3. Februar 1854 heißt es wörtlich: ad 7 bc.: Die einzelnen Projekte anlangend, finden wir gegen die Linie Samter-Dbrzycko bis zur Kreisgrenze Garnitau und die Zweigchausee von da nach Bronke nichts zu erinnern. In ähnlicher Weise ver sprach auch das Staats-Ministerium unter dem 3. Januar 1855, diese Linien zu befürworten. Nach diesen Bestimmungen würde also die Linie Samter-Dbrzycko-Garnitau in erster Linie auszuführen gewesen sein, nicht aber Bronke-Klempitz, wie dies Ihr Korrespondent aus Bronke in seiner jüngsten Erwiderung in Nr. 182 darstellte, und wäre der damalige Beschluß in Ausführung gebracht, und nicht durch widerwärtige Verhältnisse annullirt worden, wir würden uns selbst bei dieser einen Strafe nicht dieses testimonium paupertatis ausgestellt haben, wie es das arme Bronke gethan, dem ja so viele Pfisquellen zu Gebote stehen, als Bahn, Flußstraße, Chaussee.

Wenn Ihr Korrespondent ferner von der Ansicht ausgeht, der Kreis sei eigentlich zu dem Bau einer Brücke bei W. verpflichtet, weil ein bedeutender Theil des Kreises sich noch am rechten Wartheufer befinde, und über Bronke passiren müßte, so beruht auch diese Behauptung auf Unrichtigkeiten. W. liegt eben so nahe der Garnitauer Kreisgrenze als Dbrzycko, und die Bevölkerung dafelbst jenseits der Warthe ist eben keine größere als bei uns, da auch den in unserer Nähe befindlichen bedeutenden Dörfern Grünberg und Pietrowo der Verkehr nach hier erschwert ist. Und glaubt denn Ihr Referent, daß die jenseitigen Kreiseinwohner 3—4 Meilen weit gehen werden, um gerade in Bronke die Brücke zu passiren? W. will aber neben der Eisenbahnbrücke, die doch immer für Fußgänger zu passiren und zuweilen auch für Wagen es ist, hauptsächlich zur Bequemlichkeit noch eine Brücke, während wir nur eine Verkehrsstraße haben wollen, und diese ist von Garnitau aus zur Kreisstadt über hier die kürzeste, und würde durch unmittelbaren Anschluß an die Chaussee Samter-Bronke-Tschingel-Schwibsch-Frankfurt die Rentabilität dieser Strecke eine gesicherte sein, da dies alsdann für die Provinz eine Hauptstraße würde, während Bronke-Chorzyn doch immer nur Lokalstraße ist. Ebenso unpassend ist es von Ihrem Referenten, die Kostenrechnungen W. überall der Decharge zu unterbreiten. Für seine 2000 Thlr. hat es doch jedenfalls eine Chaussee erhalten; wir aber, die wir doch an den 8000 Thlrn. des Kreises ein respektables Bruchtheil repräsentiren und seit 20 Jahren fortwährend Kreisbeiträge zahlen, was haben wir davon? Wir haben höchstens die Vermuthung, für andere Städte Steuern gezahlt zu haben, ohne an den Verkehrsstraßen irgendwie zu participiren. Keine Stadt des Kreises ist so gesunken, wie die unsere, weil aber auch keine so wenig berückichtigt worden ist. Ob wir jetzt unser Ziel erreichen werden, bleibt dahingestellt, doch werden wir das Unsere thun.

Wieschen, 10. August. [Unfällefall.] Gestern wurde in Guteshoffnung ein junger, hoffnungsvoller Mann aus Ludwig zu Grabe getragen, der vorgehern das Unglück hatte, beim Baden in einem nahen Teiche seinen Tod zu finden. Als guter Schwimmer wollte er er einigen Bekannten, die mit ihm badeten, Proben von seiner Geschicklichkeit im Untertauchen geben. Nachdem er schon einige Mal untergetaucht war, blieb er in der Tiefe und kam nicht mehr an die Oberfläche des Wassers. Erst später gelang es, seinen Leichnam aufzufinden.

Rawicz, 10. August. Am vergangenen Sonntage fand im Schützenhause die von etwa 50 Mitgliedern besuchte Generalversammlung des Vor- und Führers statt. In dem Berichte, welchen der Vorsitzende gab, entwarf er ein Bild von dem Geschäftsgange und dem erfreulichen Wachsthum des Vereins, ermahnte aber dringend, daß Jeder sein Guthaben, so viel in seinen Kräften stehe, erheben möge; nur dann ruhe, wie das merkwürdige Zurückweichen der Kapitalien vom Geldmarkte und der erhöhte Diskont der Banken beweisen, der Verein auf sichern Grundlagen. Wenn sein eigenes Vermögen im richtigen Verhältnis zu dem Geldeumsatze stehe. Alle Anträge, welche auf der Tagesordnung standen, wurden genehmigt, außer dem Antrage, daß sich der Verein bei der Genossenschaftsbank in Berlin mit einer Aktie betheiligen möge. Nach anderthalbstündiger Beratung wurde die Versammlung geschlossen. (R. K. Krbl.)

diesem Staatsstreich gegenüber thun? Sie mußte gegen denselben protestiren, L. die Entlassung geben und ihn mit allen seinen Helfershelfern für infam und vogelfrei erklären. Statt dessen nimmt sie die Diktatur an und proklamirt sie, als mit ihrem Willen übereinstimmend.

Der Sieg der Weißen war vollständig. Das letzte Mitglied des Centralkomitees, das den Anforderungen des Aufstandes gewachsen war, wird in einem durch Intriguen und falsche Dokumente hervorgerufenen Duell getödtet (Stephan Bobrowski).

Die Diktatur war die Vollendung der Kontrerevolution. Sie hebt sämtliche noch übrig gebliebenen Reste der National-Organisation auf, aus der der Aufstand hervorgegangen war, und die allein aufrichtig mit demselben ging. Die ganze Leitung der Sache geht in die Hände der Weißen über. Die Befürwortung der Patrioten ist ungeheuer, die Verwirrung allgemein. Letztere wird noch vergrößert durch den Protest Wieroslawski's.

Was die Weißen mit der Diktatur eigentlich bezweckten, beweist die Thatsache, daß nach dem Fall des Kangiowicz einer der galizischen Grafen dem General Wyszoci das Anerbieten machte, daß die Aristokratie sich ihm unterwerfen würde, wenn er sich bereit erklärte, nach Ueberrahme der Diktatur mit der Tradition des Centralkomitees gänzlich zu brechen. W. lehnte dies Anerbieten natürlich ab.

Die nun folgende Herrschaft der Weißen ist durch Unfähigkeit und Schwäche charakterisirt. Die galizische Organisation verlangte ihre früheren Rechte, namentlich die vollständige Ermächtigung, im Namen der Regierung zu handeln, zurück. Es wird ihr abgeschlagen. Die Decentralisation greift immer mehr um sich. Neue Ausschüsse, neue Kommissionen treten auf. Die Regierung ist zu schwach, sie in die Schranken des Gehorsams zurückzuweisen. Der Aufstand ist dem Zufall überlassen, das Land weder politisch noch administrativ organisiert. Hier und da

vegetiren Lieferungs-Bureaus. Es entsteht eine Masse offizieller und halb-offizieller geheimer Zeitschriften. Alle singen im Chor mit den öffentlichen wie nach einer Note das Lob der Regierung. Alle rühmen die patriotische Einigkeit, obwohl sie die beklagenswerthe Lage der Dinge genau kennen; sie fürchten aber, Napoleon möchte, wenn er den „Gzas“ oder die „Gazeta narodowa“ liest, an der wahren Lage der polnischen Verhältnisse, wenn sie ihm aufgedeckt wird, gewaltigen Anstoß nehmen. Was ist die Folge von diesem absichtlichen Täuschungssystem? Der Aufstand macht täglich größere Rückschritte, die Jugend wird demoralisirt, das Vertrauen der Nation geschwächt. Es ist doch so weit gekommen, daß aus Lemberg bei der Regierung angefragt wurde, ob es nicht besser sei, statt 500 Mann auf einmal, die sofort von den Russen vernichtet werden würden, 5 Wochen nach einander jedesmal 100 Mann auszusenden!! Doch die Krone setzte die neue Regierung ihren autständischen Operationen dadurch auf, daß sie den Fürsten Wl. Czartoryski zu ihrem auswärtigen diplomatischen Agenten ernannte, ohne darauf zu achten, daß diese Familie stets nur selbstische Interessen verfolgt.

Doch eine solche Regierung mußte zuletzt abtreten. Ein neuer Umschwung der Dinge soll sich auch bereits in Warschau vollzogen haben. Ob die neue Regierung ihrer Aufgabe gewachsen sein wird, läßt sich jetzt noch nicht erkennen. Sie hat sich mit Geld aus der russischen Bank versehen. Das ist wichtig, weil es ihr größere Unabhängigkeit von der kontrerevolutionären Partei sichern kann. Auch soll sie Czartoryski entlassen haben; ihre weiteren Pläne und Befehle sind uns nicht bekannt. In den Verhältnissen des Landes ist bis jetzt noch keine Aenderung sichtbar.

Verfasser ertheilt der neuen Regierung folgende Rathschläge, die er als die wichtigsten grundsätzlichen Bedürfnisse bezeichnet:

1) auf die National-Organisation zurückzugehen und auf sie den Aufstand wieder zu gründen;

2) die National-Organisationen in den deutschen Antheilen mit den kämpfenden Polen nicht durch eine lose Solidarität, sondern durch eine feste einheitliche Organisation zu verbinden;

3) ein Manifest an die europäischen Regierungen und Völker zu erlassen, worin ausdrücklich gesagt ist, daß wir nicht um Koncessionen und Reformen, sondern um das ganze, freie und unabhängige Polen kämpfen und daß wir vor Erreichung dieses Zieles die Niederlegung der Waffen oder einen Waffenstillstand als Verrath und Selbstmord betrachten (ein solches Manifest wurde am 31. Juli v. J. erlassen);

4) die Errichtung eines obersten Revolutionstribunals, das über der Regierung selbst steht und die exekutive Gewalt mit Hilfe einer gut organisirten Compagnie Dolchmänner ausübt. Dies Revolutionstribunal soll seinen Terrorismus auch auf die benachbarten Staaten ausdehnen, wenn diese etwa Mire machen sollten, zu Gunsten Ru-lands gegen den Aufstand bewaffnet einzuschreiten, wie Preußen die Neutralität verletzt habe. „Solche Gelüste kann nur das Revolutionstribunal im Zaume halten, das fortwährend das Messer an der Kehle hält, sei es dem König von . . . oder einem andern Despoten oder Minister;“

5) jede Verbindung Polens mit Rußland sofort und auf immer faktisch zu lösen. „Dazu ist es nöthig, den Caaren, den Großfürsten Constantin, Wielopolski, Murawiew, Anne-Coff, Nazimoff, Szanowef, Czengier, Dlotowski, Drudi, Gawryloff u. s. w. aus dem Wege zu räumen, und sollten zu diesem Zwecke auch 1000 Menschen und 100,000 Rubel geopfert werden müssen;“

6) die Ernennung von Vertretern aller polnischen Landestheile bei der Regierung. Den 18. Juni 1863.

Ein Mitglied der früheren galizischen Organisation.

B e r m i s s e s .

* Man schreibt der „N. Pr. Ztg.“ aus Liegnitz vom 6. August: Gestern kam hier eine interessante Wette zur Erküdigung. Nach dem am Morgen stattgefundenen Exerciren der hier garnisonirenden Grenadierbataillone des Königs-Grenadier-Regiments wettete der Lieutenant und Adjutant des 2. Bataillons, Hr. v. Radosez, gegen mehrere andere Offiziere, die Strecke von Liegnitz nach der Garnison des Füsilierbataillons des Regiments, Jauer, also fast 2 1/2 Meilen, auf der Chaussee in mindestens 5 Stunden rückwärts gehend zurücklegen zu wollen. Ein Begleiter sollte ihn auf die Hindernisse aufmerksam machen und die Surveillance üben. Da das Wetter unficher war, wurde der Marsch bereits um 3 Uhr Nachmittags bei großer Hitze angetreten. Hr. v. Radosez langte schon nach 3 1/2 Stunden in Jauer an und hatte dabei zwei Mal, je eine Viertelstunde geruht, gewiß eine ganz außerordentliche Leistung. Er erklärt, nach Zurücklegung der ersten tausend Schritt so schwindlich und müde gewesen zu sein, daß er geglaubt habe, die Wette aufgeben zu müssen. Der Rest des Weges sei ihm dann aber verhältnißmäßig leicht geworden.

* Aus Neapel, den 27. Juli, wird geschrieben: Eine furchtbare Geißel erfüllt seit Eintritt der gegenwärtigen abnorm heißen Temperatur die Stadt mit unheimlicher Trauer. Es ist die Wassersche und deren schreckliche Folgen, welche nun täglich mehr Opfer hinwegrafft. Grauenhaft ist es aber, daß die Wuthanfalle der Unglücklichen häufig auf offener Straße stattfinden. So sprang gestern im Stadttheile Carmine ein rüstiges Frauenzimmer aus einem ebenerdigen Fenster, dessen Gitter es gewaltsam aufgerissen hatte, auf den Marktplatz und rannte halb nackt, zähnefletschend und mit entstellten Zügen umher, bis man es mit Stricken einsperrte und festhielt. Heute wurden wieder zehn Wuthpöbdechte in das Beobachtungszimmer unserer städtischen Heilanstalt abgeführt. Inzwischen hat das Municipium an öffentlichen Plätzen allerlei auf die Hunde bezügliche Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln anschlagen lassen, welche aber wie gewöhnlich von Niemandem befolgt werden.

Gewinn-Liste

der II. Klasse 130. könipl. preuß. Klassen-Lotterie. (Nur die Gewinne über 30 Thlr. sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers (e.g., 23, 28, 64, 177, 267, 328, 447, 78, 671, 770, 815, 53, 956, 1087) and corresponding prize amounts in Thalers (e.g., 196, 99, 300, 40, 6, 10, 436, 533, 210, 36, 607, 60, 763, 845, 57, 40).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Präsident: Der Gerichtshof habe beschlossen, der Staatsanwaltschaft das geforderte Ansuchen nicht zu stellen, weil es nicht zur Vertheidigung gehöre, noch weniger aber geeignet sei, die Verlesung zu unterbrechen. — Bei einer andern Gelegenheit weist der Rechtsanw. v. Lisiecki darauf hin, daß trotz der verfassungsmäßigen Religionsfreiheit kirchliche Processionen unter das Vereinsgesetz gestellt worden seien, und daß ein solches Verfahren nur geeignet sei, die Bevölkerung aufzuregen. Präsident: Man habe es hier mit rechtskräftigen Erkenntnissen zu thun, die keiner Kritik unterworfen werden dürften. Rechtsanw. v. Lisiecki: Die Erkenntnisse sollen die Agitationen der Bevölkerung beweisen; er hoffe, sie würden die Langmuth derselben darthun. Die Verlesung noch weiterer Erkenntnisse bildete den Schluß der Sitzung.

20. Sitzung des Staatsgerichtshofes zu Berlin vom 10. August 1864. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Büchtemann wird mit der Verlesung der Erkenntnisse fortgefahren. Nach Verlesung des Erkenntnisses gegen den Probst Hübner (Kreisgericht Schrimm, eine Proccession betreffend) bemerkt Rechtsanw. v. Lisiecki, daß die Richter erster und zweiter Instanz, welche den Verhältnissen nahe standen, freigesprochen hätten, und daß die Verurtheilung erst hier in Berlin in dritter Instanz erfolgt sei.

Rechtsanw. Lent weist bei einer anderen Gelegenheit darauf hin, daß die Verlesung der thatächlichen Feststellung oft die Sache völlig unverständlich lasse; er wisse nicht, zu welchem Zwecke die Verlesung erfolge, da man daraus nicht entnehmen könne, um was es sich eigentlich handle. Der Präsident erwidert, daß die thatächliche Feststellung allerdings oft sehr kurz gefaßt sei, daß aber der Vertheidigung jeder Zeit die Einsicht der Akten freistehet.

Die Verlesung der Schriftstücke währte bis zur Pause und wurde noch einige Zeit nach Beendigung derselben fortgesetzt. Demnach erklärte der Präsident, daß nunmehr ziemlich sämtliche Schriftstücke, welche die Anklage vorgeführt habe, verlesen seien, bis auf wenige und daß nun übergegangen werden könne zu der Vernehmung des Syndikus Wegener aus Posen, der früher nicht vernommen worden konnte, weil er verreist war. Der Zeuge erscheint und erklärt, daß der unter den Angeklagten befindliche Probst Cypryan v. Jarochowski mit ihm verhandelt sei. Demnach erzählt der Zeuge, daß der Angeklagte Guttry eines Tages zu ihm gekommen sei, mit der Bitte, er möge ein Packet Schriftstücke an den Grafen Dzialynski befördern. Er (Guttry) sei bereits bei demselben gewesen, habe ihn aber nicht zu Hause getroffen. Guttry habe ihn gebeten, den Empfangsschein des Grafen Dzialynski ihm nach Berlin zu senden. Er habe den Auftrag ausgeführt und den Schein an Guttry übersendet. Präsident: Dzialynski hat den Schein in ihrer Gegenwart geschrieben? Zeuge: Ja. Präsident: Wie war das Packet beschaffen? Zeuge: Der Umschlag war von grauem Papier und mit drei oder fünf Siegel verschlossen. Präsident: Wie groß war das Packet? Zeuge: Es war in Quartformat. Präsident: Wie dick? Zeuge: Etwa 6 bis 7 Bogen stark. Präsident: Was darin war, hat er Ihnen nicht gesagt? Zeuge: Nein. — Es folgt demnach die Vernehmung zweier Sachverständigen, Kanzleirektor Mäse und Kreisgerichtsekretär Eckert in Posen über zwei Schriftstücke, welche von der Hand des Angeklagten v. Guttry herrühren sollen. Der Vergleichung sind zwei Schriftstücke zu Grunde gelegt, welche Hr. v. Guttry an einen Justizkommissarius und einen Landrath gerichtet hat. Rechtsanw. Holtzoff richtet an den Gerichtshof die Frage, welche Gewähr dafür vorhanden sei, daß die beiden letztgenannten Schriftstücke wirklich von Herrn v. Guttry herrühren. Er müsse dies bestreiten. Präsident: Wenn dies bestritten würde, so müßte der Beweis der Echtheit jener Schriftstücke von der Staatsanwaltschaft erwartet werden. Die beiden Sachverständigen erklären auf die Frage des Rechtsanwalts v. Jannecki, daß sie der polnischen Sprache nicht mächtig seien und geben ihr Gutachten dahin ab, daß die Schriftstücke und die ihnen vorgelegten Eingaben ganz denselben allgemeinen Charakter, so wie dieselben speciellen Merkmal- und dieselbe charakteristische Unterschrift trügen, so daß mit Sicherheit anzunehmen sei, es rührten die Schriftstücke von einer und derselben Hand her.

Rechtsanw. Brachvogel richtet an den Zeugen Mäse die Frage, ob er sein früher abgegebenes schriftliches Gutachten hier nochmals durchgelesen habe. Zeuge: Ja. Präsident: Das scheint eine große Gewissenhaftigkeit des Zeugen zu bekunden. Rechtsanw. Brachvogel: Er gebe dies zu, aber für die Vertheidigung sei es von Bedeutung, wie er später ausführen werde.

Rechtsanw. v. Jannecki bestreitet, daß die Handschriften gleich sind. Die Anklage müßte diesen Beweis erbringen, habe ihn aber nicht erbracht, weil Sachverständige vernommen seien, welche der polnischen Sprache nicht mächtig seien. Man könne aber nur ein Gutachten abgeben über eine Schrift, wenn man der Sprache, in welcher sie geschrieben, mächtig sei, da jede Nation in besonderer Weise zu schreiben pflege. Es entstanden oft Aehnlichkeiten unter den Schreibern, welche leicht Verwechslungen herbeiführten. Er beantrage deshalb die Vernehmung der Sachverständigen, welche der Angeklagte Dr. v. Niegowski vorgebracht habe, nämlich der Herren Figurski und Stankiel.

Der Staatsanwalt Mittelst ädt erwidert, daß die beiden Sachverständigen in Posen angefaßt seien und dergleichen Schriften vielfach gesehen hätten. Die comparatio literarum sei ein strikter Beweis, es komme dabei freilich auf das Ermessen des Gerichtshofes an. Es werde wohl Jemand, der von der polnischen Sprache keine Ahnung habe, sehr gut die Schriftzüge miteinander vergleichen können.

Rechtsanw. Holtzoff: Es habe die Vergleichung von Schriftstücken stattgefunden, ohne daß nachgewiesen worden, daß eines dieser Schriftstücke wirklich von dem Angeklagten v. Guttry herrühre. Dieser Beweis hätte von der Staatsanwaltschaft zuerst geführt werden müssen.

Oberstaatsanwalt Adlung: Die beiden zum Grunde gelegten Eingaben trügen Guttrys Unterschrift und betrafen geschäftliche Angelegenheiten, so daß man wohl annehmen könne, sie seien echt. Sollte der Gerichtshof diese Ueberzeugung nicht gewinnen, so würde er die Vernehmung der betr. Adressaten beantragen müssen.

Rechtsanw. v. Holtzoff erwidert, daß der Umstand, daß der Name von Guttry darunter stehe, durchaus keine Gewähr für die Echtheit der Schreiben biete. Die Adressaten würden ebenfalls nichts weiter bekunden, sondern nur ein Urtheil abgeben können. — Es erhebt sich über diesen Gegenstand eine längere Debatte zwischen der Staats-Anwaltschaft und der Vertheidigung, in dem die Erstere gegen die Vorladung von Gegnersachverständigen protestirt.

Rechts-Anw. Brachvogel: Die Ansicht des Ober-Staats-Anwalts müßte die ganze juristische Welt Europas erschauern. Er habe nicht die Befürchtung, daß der Gerichtshof den Gegenbeweis ablehnen werde; wenn der Ober-Staats-Anwalt sich aber überhoben glaube, den Beweis für die Echtheit zu führen — Präsident: Der Ober-Staats-Anwalt habe nur gesagt, daß der Beweis nicht nöthig sein würde, weil die Schriftstücke officielle Aktenstücke seien. — Rechtsanw. Brachvogel: Es sei aber gegen die Zulassung des Entlastungsbeweises protestirt. Rechtsanw. v. Jannecki: Und zwar aus Gründen protestirt, welche nicht im Geringsten liegen.

Rechtsanw. Leden: Er hätte gewünscht, das Wort in dieser Angelegenheit nicht ergreifen zu dürfen, aber er müsse es thun, weil es scheinbar, als ob die Vertheidigung der Staatsanwalt gegenüber in dieser Sache jedes Weisheitsmittel mit den Waffen in der Hand erkämpfen müsse. Es lägen Schriftstücke hier vor, welche vom Angeklagten v. Guttry an ehrenwerthe Beamte gerichtet seien, und deshalb sollten dieselben durchaus authentisch sein. Die Staatsanwaltschaft behaupte dies. Nun könne aber v. Guttry diese Eingaben sehr gut durch andere Personen haben schreiben lassen, und mit der Sache dürfe es deshalb nicht so leicht genommen werden. Die Staatsanwaltschaft behaupte, daß die Vertheidigung Alles negire. Die Vertheidigung verschleie sich einer Auffassung, welche in der Natur der Sache liege, nimmerehr, sie mache nur von ihrem Rechte Gebrauch, und wenn die Staatsanwaltschaft ihr vorwerfe, sie bestreite Alles, so könne die Vertheidigung mit größerem Rechte sagen, die Anklage behaupte Alles, und was sie behaupte, müsse sie beweisen.

Nach einer Bemerkung des Präsidenten zieht der Gerichtshof sich zur Beratung zurück und faßt folgenden Beschluß: Da die Vertheidigung behauptet habe, daß die Schriftstücke, welche heute vorgelegt worden seien, nicht von der Hand des v. Guttry herrühren, und Sachverständige gegen das heute abgegebene Gutachten aufgestellt habe, so habe der Gerichtshof beschloffen, diese Sachverständigen vorzuladen, gleichzeitig auch behufs der Beweisaufnahme über die Authenticität der Schriftstücke, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, die Adressaten zu vernehmen.

Danach schließt die Sitzung gegen 3 Uhr. Die nächste Sitzung findet, verschiedener Vorbereitungen wegen erst am künftigen Dienstag statt. In der nächsten Woche werden alsdann fünf Sitzungen abgehalten werden.

B Schrimm, 10. August. [Feuer; Scharlachfieber.] Unser Nachbarstädtchen Dolsitz ist gestern Abend gegen 10 Uhr auf eine schreckliche Art heimgesucht worden. Es brach in einer Hintergasse Feuer aus, das in kurzer Zeit so am sich griff, daß bei heiterem Himmel und gänzlichlicher Windstille bald 25 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Nur wenige der Abgebrannten hatten ihre Mobilien geringe versichert und Noth und Elend haben sich in dem kleinen, ohnehin nicht wohlhabenden Städtchen gemehrt. Waren auch von nah und fern Spritzen gekommen und arbeitete Jeder gern und unbedrossen bei dem Feuer, wobei sich besonders das Militär auszeichnete, so war doch alle Menschenkraft nicht hinreichend, dem Feuer Einhalt zu thun. — Seit einigen Wochen grassirt hier und auch in der Umgegend das Scharlachfieber, namentlich unter den Kindern, von denen schon mehrere dieser Krankheit erlegen sind. Als Schutzmittel, wie man annimmt, läßt man die Kinder (namentlich kleine Mädchen) wolkene, schmale scharlachrothe Bänder um Hals und Arme tragen. Ob dies wirklich ein Präservativ gegen das Scharlachfieber ist, lassen wir dahingestellt sein.

5 Bromberg, 10. August. [Diebstahl; Schützenfest; Melodung und Gesuch.] Ueber unseren Handwerker, die für des Viebes Notgedrurt und Nahrung Sorge tragen, scheint ein Unstern zu walten. Etwa vor 10 Tagen wurden 12 Fleischergelellen in Folge einer Schlägerei, die einem Menschen das Leben kostete, in das Gefängniß gesetzt, heute hatten 9 Bäder und zwar 8 Gelellen und ein Meister wegen eines Kriminalverbrechens das nämliche Schicksal. Die Gebrüder Kanemann aus Posen hatten hier, wie seiner Zeit gemeldet, zu Anfang des Frühjahrs e. eine Proffabrik in grobartigem Style angelegt. Obwohl das Geschäft sehr gut rentirte, so gaben sie es doch schon nach Verlauf von 6 Wochen auf und gingen mit Hinterlassung einer nicht unerheblichen Schuldenlast heimlich davon. Das geschah in der Pfingstwoche d. J. Die rath- und thatlos zurückgelassenen Gelellen machten sich nun über die im Speicher noch befindlichen Mehlvorräthe (Hoggen- und Weizenmehl) her und verachteten, dieselben an den Mann zu bringen. Das Mehl, ca. 16 Etr., wurde aus einem Fenster des Speichers in 8 Säcken fortgeschafft und zum größten Theil zu dem hiesigen Bädermeister Julius Kolander gefahren, der es kaufte. Ein kleinerer Theil wurde in einen Holzstall an der Brabe gestellt, hat dort eine Zeit lang den Katten zur Nahrung gedient und ist nach und nach spurlos verschwunden. In der heutigen Sitzung der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts waren die meisten der des Diebstahls resp. der Hehlerei Angeklagten geständig, behaupteten aber, zur Verübung dieser That ein Recht gehabt zu haben, da ihnen die Gebrüder Kanemann den letzten Wochenlohn nicht ausbezahlt hätten. Die Staatsanwaltschaft war indessen anderer Ansicht, da erstens die Behauptung der Gelellen nicht erwiesen war, zweitens aber auch der Wochenlohn für 7 Gelellen (einer arbeitete bei Kolander) nicht die Höhe der Summe für 16 Etr. Mehl erreichen konnte. Sie hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht, stellte aber dem Gerichtshof e die Annahme niderander Umstände anheim. Der Gerichtshof erkannte gegen den Bädermeister Kolander wegen Hehlerei auf 4 Monate Gefängniß und einjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen die übrigen Angeklagten wegen schweren resp. einfachen Diebstahls oder Hehlerei zu 9, 8, 6, 2 und 1 Monat Gefängniß. Der bei Kolander in Arbeit stehende Gelelle, welcher die Sache zur Anzeige brachte, wurde zu 8 Tagen Gefängniß vorurtheilt. — Während der drei ersten Tage der nächsten Woche feiert die Schützengilde zu Marienwerder ihr Provinzial-Schützenfest, zu dem auch die hiesige Gilde eingeladen ist. Es haben sich von hier 12 Mann zur Reise dorthin entschlossen und nehmen gleichseitig auch die hiesige Regimentsmusik vom 21. Inf.-Regiment mit, welcher für ihre Leistungen bei dem Feste Seitens der Marienwerder Schützengilde, wie ich höre, 235 Thlr. Honorar gezahlt wird. Demnach wird uns die Regimentsmusik aber auch auf einige Zeit ganz verlassen, da sie nach Inowroclaw kommandirt ist, woselbst sich das 2. Bataillon des 21. Inf.-Regiments nebst dem Stabe befindet. — Nach einer Kabinetsordre Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm II. vom Jahre 1789 ist der hiesigen Schützengilde das Privilegium zu Theil geworden, bei den jährlichen Schützenfesten für Se. Majestät den König wie für die Mitglieder des königl. Hauses schießen zu dürfen. In Folge dessen wird jedesmal vor Beginn des Festes unter den Schützen gelooft, wer von ihnen die Ehre haben soll, für Se. Maj. den König u. i. w. zu schießen. Diesmal hatte der Kaufmann Menrad die Ehre, das Loos für den Prinzen Friedrich Karl, Oberkommandirenden in Schleswig-Holstein, zu ziehen und das Glück, mit 189 Treffern (er traf in 9 Schüssen 6 Mal das Centrum) die Schützengilde zu erlangen. Dieses ist Sr. Königl. Hoheit Seitens unserer Schützengilde mit der unterthänigsten Bitte gemeldet worden, die Königswürde der Schützengilde unserer Stadt anzunehmen.

Der Hochverrathsprozess gegen die Polen.

19. Sitzung des Staatsgerichtshofes zu Berlin vom 9. August 1864. (Schluß.)

Nachdem, wie bereits mitgetheilt worden, die Verlesung derjenigen rechtskräftigen Erkenntnisse begonnen hatte, welche in Betreff der bekannten Gymnasialstiftungsverbindung ergangen sind, erklärt Rechtsanw. v. Jannecki: Die Vertheidigung habe gegen diese Verlesung zwar fortwährend protestirt, er freue sich jedoch, daß der Gerichtshof die Verlesung dennoch beschlossen habe. Die Anklage lege im allgemeinen Theil einen großen Werth auf die Gefährlichkeit dieser Verbindung und dies sei nachtheilig, wenn man die Urtheile nicht kenne. Gegenwärtig überzeuge man sich aber, daß die Gerichte die Gefährlichkeit dieser Verbindung nicht anerkannt hätten, da die erkannten Strafen zu gering seien. Die Beamten der Verbindung seien perurtheilt zu 4 Wochen, die übrigen Theilnehmer zu 1-3 Tagen Gefängniß. Die Anklage enthalte auch eine Unrichtigkeit, denn sie sage, die Mitglieder jener Verbindung befänden sich im Alter von 18-24 Jahren. Es ergebe sich aus dem Erkenntnisse, daß ein Mitglied, wegen Mangels an Unterscheidungsvermögen freigesprochen sei, da es das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte.

Staatsanwalt Mittelst ädt: Was man in dieser Verbindung zu finden habe, das zu erörtern, sei jetzt nicht an der Zeit. Es schein aber immerhin bemerkenswerth, daß nach der Feststellung des Richters, die Verbindung ein politischer Verein war, der den Zweck hatte, das alte Polenreich vor 1772 wieder herzustellen. Er gebe es als möglich zu, daß ein Mitglied noch nicht 16 Jahre alt gewesen, doch halte er das Monitum als unerheblich für die Sache.

Rechtsanwalt Jannecki: In einer Provinz, wo man aus solchen Ereignissen nicht politische Kapital mache, würde die Angeklagten nur eine Disziplinarstrafe getroffen haben. Er bitte die Wichtigkeit seiner Anklage aus den Akten zu konstatiren, da es ihm darauf ankomme, die Unrichtigkeiten der Anklage wenigstens der Zahl nach festzustellen.

Der Präsident läßt den betreffenden Passus verlesen, der die Angabe des Vertheidigers bestätigt. — Der Angeklagte v. Sczaniecki erklärt: Was die letzte Verlesung anbetreffe, so wisse er nicht, was die Anklage mit dem Beweise wolle, daß Verbindungen unter der polnischen Jugend dagewesen seien, welche zum Zweck hatten, in der polnischen Sprache und in der Geschichte sich fortzubilden. Er wolle nicht behaupten, daß diese Verbindungen dem Geleze entprochen, da sie geheim gehalten seien, aber er wolle das Faktum mittheilen, daß, als er auf dem Matthias-Gymnasium zu Breslau war, um sich nicht in der Kneipe herumzutreiben und Bier zu trinken, sondern um sich bessere Wissenschaft in der polnischen Geschichte und Sprache zu verschaffen, mit Genehmigung des Direktors ein solcher Verein gebildet wurde, in welchem auch die beiden Herren v. Wielopolski gehört hätten.

Präsident: Der Unterschied sei nur der gewesen, daß dieser Verein ein erlaubter, jene Verbindung eine geheime war. — Die Verlesung der Erkenntnisse wird fortgesetzt.

Rechtsanwalt Deyls: Die Verlesung sei vom Gerichtshofe beschlossen, obwohl die Vertheidigung und namentlich er selbst entschieden dagegen protestirt habe. Er sehe sich deshalb genöthigt, den Antrag zu stellen, daß die Staatsanwaltschaft veranlaßt werde, zu ermitteln, wie viele Unterredungen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, Widerstand gegen die Obrigkeit und Vergehens während des Beitritts von 1861-63 hier in Berlin verhandelt worden seien. Das Großherzogthum Posen habe etwa 2 Millionen Einwohner, Berlin dagegen nur 1 1/2 Million, und er sei fest überzeugt, daß in Berlin doppelt so viel Verurtheilungen vorgekommen seien, als im Großherzogthum Posen. Stelle sich dies als richtig heraus und habe die dortige Bevölkerung zu wenig Gelegenheit zum Einreden gegeben, so sei die Moralität und die Zufriedenheit mit den Behörden im Großherzogthum Posen weit größer als in Berlin.

Ober-Staatsanwalt Adlung: Er könne dies ohne Weiteres zugeben, obwohl ihm die Zahl der Verurtheilungen in Posen nicht bekannt sei. Darauf komme es aber hier gar nicht an; hier handle es sich darum, die weitverbreitete Agitation festzustellen.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or financial record.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or financial record.

Angelommene Fremde. Vom 11. August. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Schneider, Schütze, Bergmann, Kadewig, Breiter, Jänicke, Wolff und Rodenwald aus Berlin, Troppau aus Frankfurt, Gottlieb aus Hamburg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Alle Diejenigen, denen Wechselforderungen oder andere Ansprüche an den Outsbefizer Johann Carl v. Hirschenstein zu Kostzyn zuzufinden, werden hierdurch aufgefordert, mir den Betrag dieser Forderungen in frankirten Briefen oder mündlich anzuzeigen, auch auf etwaiges Verlangen die darüber in ihren Händen befindlichen Urkunden oder sonstigen Schriftstücke mir zur Einsicht zu verstaten, da ich autorisirt worden, die gebachten Schuldverhältnisse zu reguliren resp. mit den Gläubigern des Herrn Carl v. Hirschenstein beauftragt ihrer Befriedigung einen Accord zu schließen.

Der Bau eines Thurmes an der evangelischen Kirche hieselbst soll dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Zeichnung und Anschlag sind in der Wohnung des Unterzeichneten einzusehen. Termin zur Abgabe der Forderungen am 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr ebenfalls selbst.

Einem geehrten reisenden Publikum bringe ich mein in der Nähe des Hafens belegenes Gasthaus bestens in Erinnerung. Ger. helle Zimmer mit 1 Bett 6 Sgr. dito dito 2 = 10 = dito dito 3 = 15 = Auch sind bei mir Schiffskarten mindestens 3 Prozent unterm Preise zu haben.

Walentin Laskowski, Maler. Wallischei Nr. 59. Gegen Zahnschmerz empfiehlt zum augenblicklichen Stillen Zahnwolle, a Hülse 2 1/2 Sgr. Elsners Apotheke.

Kindler, königl. Rechnungsrath in Breslau, Alte Laidenstrasse Nr. 16. Frischen, fetten Räucherlachs und marinirten Kollaal empfangen W. F. Meyer & Co., Wilhelmsplatz Nr. 2.

Neuen Voll- und Fetthering, a Stück 6, 8 und 9 Pf., a Mandel 10 Sgr.; kleine neue Speckheringe, a Mandel 3 Sgr. empfiehlt M. Rosenstein, Wasserstraße 7.

Matjes-Heringe, neue Sendung, fett und feinschmeckend, empfiehlt J. N. Leitgeber.

Freich geräucherter und marinirter Lachs empfing D. Fromm, Sapiebowplatz 7.

Feinstes Pflanzenmus, a Pfd. 2 1/2 Sgr. empfiehlt M. Rosenstein, Wasserstraße 7.

Ein frisch geschossenes Reh ist zu verkaufen Sapiebowplatz Nr. 4. im Keller.

Wiener Puzpulver in Paqueten a 1 und 2 Sgr. Polir- und Schärfepulver für alle schneidende Instrumente, namentlich Rasirmesser, a Dole 5 Sgr.

Amerikanische Nähmaschinen der Singer Manufacturing Company in Newyork, mehrfach mit den ersten Preisen gekrönt, empfehle als die besten und leistungsfähigsten, sowohl für den Familiengebrauch, als für jeden Zweig der Industrie, in dem Näharbeiten zu verrichten sind.

Herrman Thiel's Mundwasser. Dieses aus reinen Kräutern verfertigte Präparat, welches von Autoritäten der Medizin als das vorzüglichste Mittel gegen jede Art Zahnschmerz, Zahngeschwulst, üblen Geruch aus dem Munde, so wie gegen schwammiges, leichtblutendes u. entzündetes Zahnfleisch, Scorbut und fogen. Caries anerkannt ist, hat außerdem noch den Vorzug, daß es den Weinstein von den Zähnen nimmt, den Mund vor jeder Unreinlichkeit schützt und locker gewordene Zähne befestigt. Preis a Flac. 7 1/2 Sgr.

Herrmann Moegelin, Bergstr. 9, Ecke der Wilhelmstr. Fischereiplatz 74./3., mit freundlicher Lage am Garten, sind zwei Stuben, oder nur eine, vom 1. Oktober für resp. 6 oder 3 1/2 Thlr. vom Miether der zweiten Etage an einmaler ruhige Miethe abzulassen; erforderlichen Falles auch mit Möbel und Betten. Zu erfragen von Michael: Halbbockstraße 19. bei Weinmann.

Badewannen neu und dauerhaft gearbeitet, verkauft und verleiht H. Klug, Posen, Friedrichsstr. 33.

Gänzlicher Ausverkauf. Umzugs halber verkaufe ich mein sämmtliches Lager von Cylinder- und Ankeruhren in Gold und Silber, sowie Regulatoren, Pariser Stuh-Uhren, Schwarzwalder Rahn- und Schotten-Uhren, zu äußerst billigen Preisen.

J. L. Sander, Uhrmacher, Bronkerstr. 22. Auf dem Dominium Ranke bei Dels (Poststation Dobru) stehen wieder tragende holländer Kalben, sowie sprungfähige Bullen gleicher Rasse, von sehr milchreichem Stamme abflammend, zum Verkauf.

Auf dem Dom. Lukowo bei Dobornik stehen 100 Stück starke Fetthammel zum Verkauf.

Auf dem Dominium Polajewo stehen aus meiner Negretti-Stammherde 120 Stück zur Zucht sehr taugliche Mutter-schafe zum Verkauf, worunter 60 Stück Zeitmuttern. Polajewo, den 3. August 1864. Otto v. Saenger.

Zeeländer Saatroggen (zweiter Saat) offerirt O. Bardt, Dom. Pawlowice bei Nolicznice.

In Gwarzewo bei Schwarsenz ist eine Partie Glads (Kein) auf dem Halme zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren bei dem Schmied Harfenneister daselbst.

Das beliebte abgelagerte Wronker Bier, 15 Flaschen für 1 Thlr. und a Seidel für 1 Sgr. empfiehlt Vogt, H. Gerberstrasse Nr. 7.

H. Klug, Hauptniederlage für die Provinz Posen.

Das von meinem seligen Manne, dem Kaufmann Wilhelm Fürst betriebene Weiß- und Kurzwaaren Geschäft werde ich unverändert, mit ungeschwächten Mitteln fortführen und bitte, das dem Dahingeschiedenen gezeichnete Vertrauen auch mir nicht entziehen zu wollen, indem ich bestrebt sein werde, mir dasselbe durch prompte und billige Bedienung zu erwerben.

Wwe. Rosalie Fürst, geb. Heischon, Markt Nr. 85, neben der Heineschen Buchhandlung.

Ein im Volzei- und Steuerfache vollständig routinirter Mann in den 30er Jahren, militärfrei, welchem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine dauernde Stellung als Dominial-Polizeiverwalter oder als Privatsekretär in einem größeren Wirkungskreise. Ebenso würde derselbe gern eine Anstaltsstelle bei einem Holzgeschäfte übernehmen, da derselbe bereits eine längere Zeit in solchem thätig gewesen und mit allen dabei vorkommenden Arbeiten genau Bescheid weiß; derselbe kann sofort eintreten. Gefällige Reskripten belieben sich an die Expedition dies. Zeitung unter Chiffre N. B. V. zu wenden, welche das Nähere mitzutheilen die Güte haben wird.

Eier-Öel-Seife, Schwedische Rasir-Seifen-Stangen, vom Erfinder L. Wunder in Liegnitz, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen, Inhaber der großen Preismedaillen der Industrie-Ausstellungen aller Völker zu London 1851 und 1862, zu Paris 1855. Diese anerkannt vorzüglichen Toiletten-Seifen werden in Posen zu Fabrikpreisen verkauft bei Ernst Malade, Friedrichstraße Nr. 19, H. Moegelin, Bergstraße Nr. 9.

Landwohnung zu vermieten. In dem freundlich gelegenen Dorfe Wittisch, zwischen den Städten Birnbaum und Schwerin a/W., durch welches die Chaussee von Posen nach Berlin geht, ist ein neuverbautes Haus für 2 anständige Familien, in Allem sehr bequem eingerichtet, billig zu vermieten.

Christian Heinze daselbst. Neue Straße 5. ist ein Keller mit 2 angrenzenden Zimmern (zu Milch- u. Blumenkeller sich gut eignend) zu vermieten.

S. H. Korach, Modewaaren-Lager u. Damen-Konfektion. Wasserstraße 30. Auch ein Lehrling wird verlangt.

Ein Knabe rechtlicher Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen findet in meiner Drogenhandlung ein vortheilhaftes Unterkommen. S. Grodzki.

Ein Kommiss sucht zum sofortigen Eintritt ein Engagement. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein gut renommirter junger Mann, Israelit, der bereits 10 Jahre als Verkäufer, Reisender und Buchhalter conditionirt hat, sucht in einem Manufakturwaaren-Geschäft ein Engagement, am liebsten als Reisender.

Verloren 1 Stock von gelbem Holze mit eingearbeiteten Dessins am 8. d. M. vom Bahnhof durchs Königsthor nach der Schuhmacherstraße. Gute Belohnung gr. Gerberstr. Nr. 17. im Comptoir.

Mehrere franz. Bonnen, die ein reines Französisch sprechen und auch solche, die gründlichen grammatical. Unterricht im Französischen ertheilen können, werden für Herrschaften in Berlin mit 150, 140, 120 und 100 Thlr. Gehalt gesucht, durch Frau Dr. Helmut in Berlin, Margrafensstraße 105.

Der landwirthschaftliche Verein des Oborniker Kreises versammelt sich am Sonntag den 21. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in Rogasen im Hotel des Herrn Haube. An demselben Tage wird die Stutenschau für den Oborniker Kreis in Rogasen um 4 Uhr auf dem Marktplatz abgehalten, und werden die Interessenten eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Feldmesser Paul Engel, oder Jeder, der über sein Leben oder Tod die geringste Auskunft geben kann, wird flehentlich geb., dies bald an Guido Engel, Breslau, Gräbicherstraße 24, zu schicken. Alle Unkosten werden sofort zurückerstattet. Gabt Erbarmen mit einem blühend 53-jähr. Knaben, der die bitterste Noth und schlechte Behandlung gemüßet kennen gelernt und seit 2 1/2 Jahr. vergebens seinen herzlosen Vater sucht, trotz aller Mühe nicht die geringste Spur von ihm entdecken kann und einer trostlosen Zukunft entgegen geht. Sein Todtenschein würde dem Kinde Glück bringen, denn dann würden gute Menschen sich der unglückl. Waise annehmen, dagegen jest Jeder das Kind verstoßt, indem er sagt: Der Vater könne ja sorgen dafür. Wo ist aber der harte V.? Oder will Jemand das Kind adoptiren? Es ist sehr klug, artig und fromm.

Answärige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Fr. A. Wiese in Neu-Müppin mit Kaufm. E. Reinhold in Berlin, Fr. G. Ray in Thorn mit Kreisrichter Willebrand in Stubin, Fr. A. Ulrich mit Kaufm. K. Dück in Berlin, Fr. A. Geveke in Hildesheim mit F. Asbrand in Berlin, Fr. B. Walter mit Kaufm. G. Kirchner in Sagan, Fr. V. Ranke in Berlin mit Pastor F. Kriebitz in Eriort.

Todesfälle. Fr. Oberamtman Petrick in Seifersdorf b. Sorau, Gymnasiallehrer Dr. Michael in Sagan, Justizrath Haupt in Breslau, Geh. Ober-Reg. Rath Ribbeck L. Clara in Berlin, Kanzleidiener Ruff in Bestin bei Kaulinenaue, Kaufmann Neustein in Erdmannsdorf, die Tochter des Majors a la suite des Seebataill. A. Liebe, Antonie, in Berlin.

Sommertheater-Repertoire. Donnerstag. Extra-Vorstellung. Die Memoiren des Satans. Lustspiel in 3 Akte. Entrée a Person 5 Sgr. Freitag. Extra-Vorstellung. Hugenweiter, Sohn & Comp., Lustspiel in 1 Akt. Die Liebe im Cabaret, Lustspiel in 2 Akte. — Wädeler, oder: Er treibt Zimmergymnastik. Posse mit Gesang in 1 Akt.

In Vorbereitung: Preciosa, Schauspiel mit Ges. in 4 Akten. — Der Hofmeister in tausend Aengsten. Lustspiel in 2 Akten.

Lambert's Garten. Donnerstag um 7 Uhr Konzert. (1 Sgr.) Radeck. Volksgarten. Freitag um 6 1/2 Uhr Konzert. (1 Sgr.) Bählig.

Bon heute ab auf der Regelmäßig Wallischei Nr. 73.

